

Lerchenfeld

Newsletter der Hochschule für bildende Künste Hamburg. April 2013

feld #19



Editorial

Noch bis zum 15. Mai 2013 läuft in den Vereinigten Arabischen Emiraten die elfte Sharjah Biennale. Mit dabei: Eyllen König, Martina Mahlknecht, Martin Prinoth und Doris Margarete Schmidt, allesamt Diplomand/innen oder Studierende der HFBK Hamburg. Als Künstlergruppe Yovo! Yovo! wurden sie auf der Biennale von Benin, Westafrika, entdeckt und eingeladen. In diesem Heft schildern sie, wie sie ihr in Benin begonnenes Projekt „Enframing Home“ in Sharjah fortsetzen. Außerdem informiert diese Lerchenfeld-Ausgabe über die Abschlussfilme aus dem Studienschwerpunkt Film, die im April bei „Final Cut“ im Metropolis Kino Premiere feiern werden. Und wir kündigen das außergewöhnliche Filmprogramm an, das Prof. Wim Wenders und 18 Film-Studierende für den 34. Evangelischen Kirchentag im Mai in Hamburg konzipiert haben. Michael Diers, Professor für Kunstgeschichte an der HFBK Hamburg, befasst sich mit den Effekten von grafischen und fotografischen Reproduktionen am Beispiel einer Neufassung von Raffaels „Sixtinischer Madonna“ in der Gemäldegalerie von Dresden durch HFBK-Gastprofessorin Katharina Gaenssler und untersucht in einem Essay die Veränderungen, die ein Randornament in den Anzeigen der französischen Nobelmarke Hermès auf dem deutschen Markt erfährt. Das Foto auf dieser Seite entstand bei der Eröffnung des „Porthead Garden“ in der Betongalerie mitten in Hamburg-Sankt Pauli. Für die feierliche Zeremonie hatten die Mitglieder der Villa Design Group volle Unterstützung der Väter-Generation, die eigens aus Großbritannien und den USA anreiste: Derek Joys und Dr. Geoffrey Clark trugen so zu einem unvergesslichen Ereignis bei.

Villa Design Group, *The Porthead Garden*, Ribbon Cutting Ceremony, Betongalerie, Hamburg, 17. März 2013; Foto: Christiane Blattmann

INHALT

PROJEKTE

- S 5 **Final Cut – Screening der Abschlussarbeiten des Studienschwerpunkts Film im Metropolis Kino**
- S 7 **Postkarten an die Filmgeschichte – Wim Wenders und HFBK-Studierende auf dem 34. Evangelischen Kirchentag**
- S 8 **TRASH HSART – Eine Ausstellung von HFBK-Studierenden im Frappant**
- S 9 **Platzhalter – Michael Diers über Raffaels „Sixtinische Madonna“ und ihre Neufassung durch Katharina Gaenssler**
- S 12 **Wenn das Paradies fliegen lernt – Dirk Meinzer im Interview**
- S 15 **HFBK-Studierende auf der Sharjah-Biennale 2013**
- S 17 **Michael Diers: Kreuzbilderrätsel oder Vom Symbol zum Diabol**

POSTER

ABBILDUNG: THOMAS & RENÉE RAPEDIUS

AUSSTELLUNGEN, ERÖFFNUNGEN, VERANSTALTUNGEN, FILM, BÜHNE, AUSZEICHNUNGEN, FESTIVALTILNAHMEN, AUSSCHREIBUNGEN, PUBLIKATIONEN

Hochschule

- S 19 ***Neue Gastprofessorin: Katharina Gaenssler***
- S 20 ***Karl H. Ditze Preis für Katja Aufleger***
- S 21 ***Symposium „Was ist das eigentlich, Designgeschichte?“ – Ein Bericht***
- S 22 ***Ausschreibungen ASA, Freundeskreis, Leistungsstipendien, DAAD Preis***

Pro

ijie

k te



Gonzalo Barahona, *Die Fliege*, 2012, Animationsfilm, 9:40 Min., Filmstill



Bernhard Hetzenauer, *Und in der Mitte der Erde war Feuer*, 2013, Dokumentarfilm, 80 Min., Filmstill

Final Cut

Am 24. April 2013 feiern im Rahmen von „Final Cut“ die neuen von der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein geförderten Abschlussfilme des Studienschwerpunkts Film im Metropolis Premiere. Zum zweiten Mal wird aus diesem Anlass der HFBK-Filmpreis der Hamburgischen Kulturstiftung vergeben.

Aus *Final Cut*, dem Screening der mit Unterstützung der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein entstandenen Abschlussfilme, ist eine regelmäßige Veranstaltung der HFBK Hamburg geworden, die seit dem Start im Dezember 2010 nun zum dritten Mal stattfindet. Gemeinsam mit den betreuenden Professor/innen Robert Bramkamp, Pepe Danquart, Udo Engel, Angela Schanelec und Wim Wenders stellen im Metropolis Kino neun Diplom- und Master-Absolvent/innen ihre Filme auf großer Leinwand der Hochschulöffentlichkeit vor. Eva Hubert, Geschäftsführerin der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein und HFBK-Präsident Prof. Martin Köttering führen in die Veranstaltung ein. Filmexperimente abseits des Mainstreams sind auch diesmal zu erwarten, die dank der Filmförderung mit der bestmöglichen künstlerischen und technischen Ausstattung realisiert werden konnten. Zum zweiten Mal wird der von der Hamburgischen Kulturstiftung bereit gestellte HFBK-Filmpreis in Höhe von 5.000 Euro unter den Absolvent/innen ausgelobt und im Anschluss an das Filmprogramm vergeben. Er soll den Jungregisseur/innen den Übergang in die Selbstständigkeit erleichtern, die Planung des nächsten Filmprojekts ermöglichen und die Aufmerksamkeit der Filmbranche auf den Nachwuchs lenken. Der externen Fachjury gehören an: Marianne Bergmann (Freie Beraterin für Filmprojekte, bis 2012 Leiterin der Förderabteilung der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein), Dietrich Kuhlbrodt (Filmkritiker, Schauspieler), Sa-

rah Khan (Schriftstellerin, Kritikerin, u.a. FAZ), Timo Schierhorn (Filmemacher, Absolvent der HFBK Hamburg), Gesa Engelschall (Geschäftsführender Vorstand Hamburgische Kulturstiftung/beratend).

Die Filme:

Gonzalo Barahona, *Die Fliege*, 2012, Animationsfilm, Deutschland, 9:40 Min.

Wie dreht sich eine Fliege in der Luft um? Der pseudowissenschaftliche Animationsfilm von Gonzalo Barahona bedient sich verschiedener Erklärungsmuster und -bilder aus der Physik, Mathematik und Biologie, um diese Frage in vielerlei Anläufen nicht zu beantworten. Denn bei dem Versuch einer Beantwortung wurden die sich einstellenden Probleme und Erklärungen immer komplexer und schließlich ergaben sich mehr Fragen als Antworten. Eine spielerische Einkreisung der Eintagsfliege also, die sich aber nicht auf die Schliche kommen lassen will.

Christoph-Mert Hagen, *nach Tokio*, D 2011-12, Kurzspielfilm, 22 Min.

Ein Mann, der in seiner kargen Wohnung seltsam lange auf die vor ihm stehenden Schuhe starrt, eine im Wohnwagen lebende Frau, die genervt einen Job ablehnt, obwohl sie weder Geld noch Essen hat. Kurz: Zwei Menschen, bei denen es nicht so läuft – mitten in der Krise, mitten im Stillstand. Doch es kommt ein wenig Bewegung in die ganze Sache. Und so führt eins zum anderen und schließlich zu einer recht „ungewollten“ Begegnung, zum Beisammensein am nächtlichen Freihafen und zu der Frage: Was hat das alles nur mit „Tokio“ zu tun?

Christoph-Mert Hagen, *DU und ICH*, D 2012-13, Kurzspielfilm, 15 Min.

Abbröckelnder Putz und knarrende Dielen – das Flüstern eines alten, leeren Hauses. Eine verwirrt anmutende Frau, die mit einer alles entscheidenden Begegnung konfrontiert wird. „Der Mensch wird erst am Du zum Ich. Gegenüber kommt und entschwindet, Beziehungsereignisse verdichten sich und zersterben, und im Wechsel klärt sich, von Mal zu Mal wachsend, das Bewusstsein

des gleich bleibenden Partners, das Ichbewusstsein.“ So der Religionsphilosoph Martin Buber in seiner grundlegenden Publikation *Ich und Du* von 1922. Jedoch, steht dieser Kurzfilm nicht im genauen Widerspruch zu Bubers Worten?

Juha Hansen, *Der Pfützenträumer* (AT), 2013, Kurzspielfilm, 15 Min.

Eugene kann sich an nichts erinnern. Alles was ihm bleibt sind seine Träume. Die Kamera verfolgt ihn bei seiner Suche mit offenem Ausgang.

Bernhard Hetzenauer, *Und in der Mitte der Erde war Feuer*, 2013, Dokumentarfilm, 80 Min.

Die 1912 in Prag geborene deutschsprachige Jüdin Vera Kohn floh nach der Besetzung der Tschechoslowakei 1939 nach Südamerika, wo sie sich in Ecuador eine neue Existenz aufbauen konnte. Nach einer mehrjährigen Schauspiellaufbahn in Quito wurden ihre psychischen Krisen unhaltbar. Auf der Suche nach Heilung kehrte sie nach Europa zurück und begab sich im Therapiezentrum des deutschen Gestalttherapeuten und Zen-Buddhisten Karlfried Graf Dürckheim im Schwarzwald in psychotherapeutische Behandlung. Sie erlernte dort seine „Initiativische Therapie“ und kehrte nach drei Jahren geheilt nach Ecuador zurück. In Quito studierte sie Psychologie und promovierte als über 57-Jährige. Mehr als 40 Jahre lang arbeitete Vera Kohn als Psychotherapeutin und unterrichtete Zen-Meditation. Sie leistete in Ecuador Pionierarbeit auf dem Gebiet der klinischen Psychologie. In essayistischer Weise erzählt Bernhard Hetzenauer von mehreren Begegnungen mit der fast 100-jährigen Psychologin, in denen sie aus ihrem bewegten Leben erzählt und bei ihrer Arbeit begleitet wird.

Benjamin Jakobs, *Presence*, 2012, HD, Spielfilm, 18 Min.
Etwas ist passiert da draußen. Sartre konnte nicht ahnen, wie ihn der Lauf der Welt eines Tages widerlegen würde. Die Hölle, das sind nicht mehr die Anderen. Wie lange ist es nun her, dass ich ein anderes lebendes Wesen gesehen habe, Jahre? Es ist niemand da, mit dem ich die Aufgabe teilen kann. Ich will, ich muss glauben, dass sie einen Unterschied machen wird. Bald verlasse ich diesen Bunker und ich fühle die Angst, die Angst vor dem Nichts da draußen. Ich erinnere mich an die Wände voller Suchanzeigen. Niemand war da, um sie abzuhängen. Ich weiß noch, dass sie es Veränderung nannten. Dann begannen sie, ihm andere Namen zu geben, pessimistischere Namen. Am Ende war niemand mehr da, um irgendetwas irgendwie zu nennen. Das Tor des Bunkers ist nun geöffnet.

Il Kang, *Seme – Schlage nicht, um zu gewinnen. Gewinne, dann schlage*, 2013, Spielfilm, 90 Min.

Ein koreanisches Restaurant irgendwo in Deutschland, Vater und Sohn, über die Art und Weise des Schneidens von Gemüse bricht sich ein unausgesprochener Konflikt Bahn. Sohn und Freundin, zwei Leben in der deutschen Gegenwart, sie übt sich im Falten von Papierobjekten und Bogenschießen, er bereitet sich auf einen Wettkampf in Kendo, einem asiatischen Schwertkampf, vor, der Dialog zwischen beiden misslingt.

Inna Knaus, *Is This The Real Life?*, 2013, Autobiografischer Dokumentarfilm, 20 Min.

In einer filmischen Collage erzählt Inna Knaus von ihrem Kampf gegen die kreative Blockade, die ausgerechnet vor dem Beenden des Filmstudiums einsetzt.

Monika Plura, *Cuba Libre* (AT), 2013, Dokumentarfilm, 90 Min.
Eine Heavy Metal-Band, 15 Hippies und ein Rapper, der Gespräche mit Pflanzen führt - das sind die Protagonisten des Films, den Monika Plura zusammen mit ihrer Zwillingsschwester Martina im Sommer 2012 in Kuba drehte. Eine Reise durch ein Havanna, das man so noch nicht gesehen hat. Zwei Monate tauchten die beiden Filmemacherinnen in die Underground-Musik-Szene Havannas ein und begleiteten den Alltag dreier Gruppen, die unterschiedlicher nicht sein könnten: HIPNOSIS, eine siebenköpfige Heavy Metal-Band, deren Frontfrau Karatemeisterin ist, BREBAJE MAN, ein Rapper, der gefährlich aussieht, aber jeden Tag mit Meditation beginnt und mit der Natur und Pflanzen spricht. COCO SOLO SOCIAL CLUB, eine 15-köpfige Hippie-Band, die das absolute Gegenteil der kubanischen Norm sind, Festivals im eigenen Garten veranstalten, überall Musik machen und es lieben, sich zu verkleiden.

Martin Prinoth, *Beobachtung und Stille*, 2013, Dokumentarfilm, 30 Min.

Das Trabantenviertel Scampia im Norden von Neapel, Hoheitsgebiet der Camorra, in dem Drogen und Tod den Alltag bestimmen. Martin Prinoth begleitet mit seiner Kamera die Kinder des Viertels und fängt ein Bild von Neapel ein, das fern der Touristenklischees sowohl die Beklemmung und Schockstarre eines ganzen Viertels als auch die Augenblicke vollkommenen Glücks, wie sie nur Kinder erleben können, transportiert.

Final Cut 2013

24. April 2013, 19 Uhr, Preisverleihung 22 Uhr

Metropolis Kino

Kleine Theaterstraße 10, Hamburg

www.metropoliskino.de



Christoph-Mert Hagen, *DU und ICH*, 2012-13, Kurzspielfilm, 16 Min., Filmstill

Monika Plura, *Cuba Libre* (AT), 2013, Dokumentarfilm, 90 Min., Filmstill (Brebaje Man)



Benjamin Jakobs, *Presence*, 2012, Spielfilm, 18 Min., Filmstill



Juha Hansen, *Der Pfützenträumer* (AT), 2013, Kurzspielfilm, 15 Min., Filmstill



Postkarten an die Filmgeschichte

Die HFBK Hamburg beteiligt sich am Kulturprogramm des 34. Evangelischen Kirchentags: mit einem von Prof. Wim Wenders kuratierten Langfilm-Programm und Kurzfilmen von Studierenden, die eigens zu diesem Anlass produziert wurden.

Den Anstoß gab HFBK-Präsident Prof. Martin Köttering als Mitglied des Kulturbeirats des Evangelischen Kirchentags. Über einen Zeitraum von zwei Semestern beschäftigten sich 18 Studierende des Studienschwerpunkts Film in einem Seminar von Prof. Wim Wenders und dessen künstlerischer Mitarbeiterin Luise Donschen mit dem Thema Glauben. Dank der umfassenden Unterstützung der Ditze-Stiftung entstanden so 14 Kurzfilme. Die ein- bis zehnminütigen „Postkartenfilme“ der Studierenden werden im Rahmen des Filmprogramms „Postkarten an die Filmgeschichte“ jeweils in Dreiergruppen vor den von Wim Wenders ausgewählten Langfilmen laufen. Am 2. Mai 2013 wird das insgesamt dreitägige Programm im Beisein von Wim Wenders mit dem Film *Jesus von Montreal* (1989) von Denis Arcand eröffnet.

Die visuellen Postkarten der Studierenden greifen das Kirchentags-Motto „Was glaubst du?“ aus ganz verschiedenen Perspektiven und auch stilistisch sehr unterschiedlich auf. Rosana Cuellar versucht in *Gegrüßt seist du, Maria* eine zeitgenössische, surreale Annäherung an das klassische Thema der Verkündigung. Aus dokumentarischer Sicht nähert sich Lisa Sperling in ihrem Super-8-Film *Erscheinung* dem Marien-Phänomen. Sie interviewt darin eine Frau, die im Jahr 1949 nahe dem fränkischen

Ort Heroldsbach zusammen mit drei weiteren Mädchen eine Mariengestalt am Himmel schweben sah. Die Frau scheint sich dabei in die damalige Situation zurückzusetzen und beschreibt, wie sie die Gestalt betrachtet. Parallel zeigt der Film den Ort der Erscheinung. Jan Hinz beschäftigt sich in *Jesus 2_0* mit der Kraft des (Ab)bildes, die Teil aller Religionen ist und im heutigen Alltag der medialen Selbsterschaffung eine ganz neue Dimension erhält. Laura Reichwald inszeniert in ihrem Film *Und ob wir schon wanderten im finsternen Tal* eine Geschichte, die auf einer wahren Begebenheit beruht, von der sie durch eine Zeitungsmeldung erfahren hat: Ein Ehepaar, dessen Sohn im Afghanistan-Krieg gefallen ist, hat eine Autopanne und verharret mehrere Tage scheinbar regungslos im Auto. Die Anwohner reagieren zunächst besorgt, werden jedoch immer misstrauischer und aggressiver, zumal die Fremden nicht auf Fragen reagieren. Schließlich hetzen sie ihre Kinder auf, das Ehepaar zu bedrängen und zu vertreiben.

2. bis 4. Mai 2013

Postkarten an die Filmgeschichte

Mit Kurzfilmen von Rosana Cuellar, Leon Daniel, Louis Gläsker, Jan Hinz, Friederike Höppner, Bernhard Hetzenauer / Lisa Dutschmann / Veronika Engelmann, David Jahn, Henrietta Langholz, Laura Reichwald, Fred Schuler, Lisa Sperling, Ana Trkulja, Ming Yan Zhu, Shuchang Xie und einem von Prof. Wim Wenders kuratierten Langfilm-Programm
Metropolis Kino, Kleine Theaterstraße 10, Hamburg
www.kirchentag.de
www.metropoliskino.de

Jan Hinz, *Jesus 2_0*,
Experimentalfilm,
Filmstill



Rosana Cuellar,
Gegrüßt seist du, Maria,
Experimenteller
Kurzspielfilm,
Filmstill

Lisa Sperling,
Erscheinung,
Dokumentarfilm,
Filmstill





TRASH HSART, Me & John Waters,
Installation von Sonia Gonzalez/Nele
Ruckelshausen



TRASH HSART,
Installation von
Marjeta Seme,
Fotos: Marjeta
Seme

TRASH – HSART

Im Februar tobten sich HFBK-Studierende, darunter zahlreiche Erasmus-Gäste, im Frappant zum Thema „Trash“ aus. Die Ausstellung wurde von Belinda Grace Gardner kuratiert, aus deren Theorie-Seminar „Trash Culture – Von Duchamp bis Jeremy Deller“ die Idee hervorging.

Der amerikanische Regisseur John Waters gab einen äußerst geeigneten „Schirmherrn“ für die Ausstellung ab. In der Installation *John Waters & me* von Sonia Gonzalez und Nele Ruckelshausen konnte man sich mit einem lebensgroßen Papp-Ebenbild des Filmemachers fotografieren lassen, der mit *Pink Flamingos*, *Female Trouble* oder *Hairspray* zu einem der Protagonisten des Trash-Films wurde und den Transvestiten Divine zum Underground-Star machte. Waters steht wie kaum ein anderer für die Wandlung des Trash-Begriffs: Sprengten seine Filme in den 1970er und 1980er Jahren noch die Grenzen des bürgerlichen Geschmacks, wurde *Hairspray* 2007 Mainstream tauglich als Hollywood-Musical neu verfilmt – mit John Travolta in der Rolle der inzwischen verstorbenen Divine.

Trash hat als Feier des Banalen auch etwas Urdemokratisches – jeder kann ein Star werden oder sich mit seinem Star fotografieren lassen, auch wenn es nur ein Pappkamerad ist. Darin liegt zwar etwas Befreiendes, doch leitet es auch über zur Zwanghaftigkeit medialer Selbstentblößung à la Dschungelcamp. „Auf dem durchlässig gewordenen Grenzgebiet zwischen radikaler Populär- und aufgeweichter Hochkultur offenbaren sich die verschiedenen Aktionsfelder des Trash einerseits als Variante karnevalesker und subkultureller Ausschweifung, die ein temporäres Ausbrechen und Normüberschreiten ermöglichen. Zum anderen zeigen sich darin die ganz alltäglichen Freuden, Bedürfnisse, Sehnsüchte einer großen gesellschaft-

lichen Mehrheit“, sagte Belinda Grace Gardner, Lehrbeauftragte im Studienschwerpunkt Theorie und Geschichte an der HFBK, in ihrer Eröffnungsrede. Wenn Camp – wie Susan Sonntag in ihrem berühmten Essay *Notes on Camp* von 1964 definiert – für Oberflächenkult, Entpolitisierung, Künstlichkeit und Stilisierung steht, dann ist Trash so etwas wie der rebellische, schmutzige, anarchische Bruder. Zwischen den Polen Camp und Trash sind Phänomene wie Kitsch, Fake, Cross-Dressing, Horror, Theatralik, Popkultur oder Dilettantismus angesiedelt, die allesamt Thema des Seminars waren und sich nun in den vielen Facetten der Ausstellung spiegelten.

Mit großer Geste und brennender Kerze hatte die aus Kolumbien stammende Erasmus-Studentin Patricia Cadavid der VHS-Kassette einen Trauer-Altar gebaut und forderte mit einem Papierkorb gleich im Eingang und dem Hinweis-Schild „You can trash your artwork here“ auf trashig-plumpe Art dazu auf, den Begriff wörtlich zu nehmen. Im Video-Kabinett zeigte Aron Sekelj Footage vom „Ballermann“ auf Mallorca, die er zu merkwürdig unspektakulären, unbestimmten Szenen geschnitten hatte. Im zweiten Raum ging es styliischer zu: mit den Überresten eines Blumenstraußes, den die Schweizerin Lea Burckhalter offenbar mit einer solchen Wucht an die Wand geschlagen hatte, dass die Pigmente und die Feuchtigkeit der zu Boden rieselnden Blätter sich auf der Wand abdrückten – ein melancholisches Abbild zerstörter Pracht. Auch die goldverzierten Porzellanfigürchen der Luxemburgerin Jil Lahr hatten sicher schon bessere Tage gesehen. Zerschlagen und auf groteske Art neu zusammengesetzt schienen sie die Oberflächen-Ästhetik von Jeff Koons monumentalen Kitschfiguren zu konterkarieren. Gleich daneben erklärte Luca Papic mit Hilfe eines ziemlich offensichtlich gefälschten Briefwechsels mit Marina Abramovic einen Stuhl zu einem Originalrequisit aus einer ihrer Performances. So viel zum Star-Kult in der bildenden Kunst! Von subtiler Ambivalenz war die Arbeit des aus Pakistan stammenden Konouz Saheed, der wie Touristenfotos erscheinende Fotos von Protestaktionen des Arabischen Frühlings bewusst amateurhaft auf Fotopappen aufgezogen hat. So fällt in der Gesamtschau auf, dass die Bilder zwischen Protest und Partystimmung schwanken,

dass in ihnen der Moment des Umkippen eingefangen ist. Im letzten Raum erzählte Marjeta Seme von Schlangenmenschen. Sie hat Fotos gesammelt, mit denen die Artisten im Internet für sich werben. Für ihre Installation, zu der minimalistische Tableaus aus glitzernden Kostümstoffen gehören, hat sie die Fotos analogisiert und zeigt sie als Dia-Projektion. Die altmodische Präsentation auf surrendem Projektor verleiht ihnen die Anmutung eines Panoptikums seltsamer Wesen und gibt ihnen zugleich die Exklusivität zurück, die sie in den Weiten des Internets nicht mehr besaßen.

2. bis 10. Februar 2013

TRASH HSART – Beyond Banality: Crossover Strategies in Current Art

Bourna Anthoula, Lea Burckhalter, Patricia Cadavid, Bobby Dekker, Jivan Frenster, Sonia Gonzalez, Anna Skov Hassing, Daniel Jasser, Andrija Jovanovic, Katarina Jurin, Alex Klug, Jil Lahr, Jann Launer, Marlene Lockemann, Liina Mariudottir, Takeo Markquardt, Mickael Marman, Solveig McCaughtrie, Astrid Nylander, Stine Olgod, Michele Olm, Luka Papic, Daniel Puiggròs Coll, Gustav Rieck, Niclas Riepschhoff, Nele Ruckelshausen, Konouz Saeed, Gabriel Säll, Sophie Schweighart, Aron Sekelj, Marjeta Seme, Mai Shirato, Klara Stoyanova, Sevina Tzanou, Lennert Wendt

Kuratiert von Belinda Grace Gardner
Frappant, Viktoria-Kaserne, Zeiseweg 9, Hamburg
www.frappant.org

Michael Diers: Platzhalter. Vom Kultbild zum Bildkult und wieder zurück. Raffaels „Sixtinische Madonna“ und ihre Neufassung durch Katharina Gaenssler

Bevor Leonardos *Mona Lisa* ihr den Status des meist reproduzierten Kunstwerks streitig gemacht hat, galt Raffaels *Sixtinische Madonna* für mehr als zwei Jahrhunderte als das „Bild der Bilder“: „Es gibt kein Bild, kein Kunstwerk überhaupt, das so volkstümlich wäre und so allgemein beliebt, wie Raffaels Madonna von San Sisto. In allen Stuben hängt sie. In allen Schaufenstern liegt sie aus. In ganz Europa, ganz Amerika. Milliarden Menschen haben das Bild erschaut. Für Zahllose ist es das einzige Bild, das sie bewußt kennen.“ Mit diesen Worten leitet der Kulturphilosoph Theodor Lessing seine 1908 erschienene Monographie des Gemäldes ein. Dass die genannten Milliarden nicht alle persönlich Dresden und die dortige Gemäldegalerie Alter Meister besucht haben, versteht sich von selbst. Der Autor aber scheint sich für die Differenz von Original und Reproduktion nicht weiter interessiert zu haben, ihm dient allein der Verweis auf den hohen Bekanntheitsgrad als Fallhöhe für den Einstieg in seine Untersuchung.

Bereits wenige Jahre später jedoch hatte die Madonna (Mona) Lisa del Giocondo der Sixtinischen Madonna den Rang als Ikone abgelassen. In beiden Fällen war die Reproduktionsindustrie in einem erheblichen Maß an dem ubiquitären Erfolg beteiligt, bei dem ein Heiligenbild von einem profanen Porträt, das derselben (Kunst-)Epoche angehört, abgelöst wurde. Diesen Wechsel begleitet ein Wandel der Reproduktionstechniken. Waren für den Aufstieg der Sixtina zum paganen „Kultbild“ in erster Linie noch die klassischen graphischen Künste verantwortlich (Radierung, Lithographie, Kupfer-, Stahl- und Holzstich), so stand der *Mona Lisa*-Hype, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzte, schon vorwiegend im Zeichen moderner, fotografiegestützter Drucktechniken. Dabei hatte das damals noch recht junge Medium der Bildpostkarte eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung inne. Mit ihrer Hilfe konnte ein Kunstwerk in der Form eines Abbildes nun tatsächlich rasend schnell und kostengünstig um die Welt gehen und den „Ausstellungswert“ ins Unermessliche – bis hin zur Auflösung in den Kitsch eines Abziehbildes – steigern.

Für die Ausstellung, welche die Dresdner Gemäldegalerie zum 500. Geburtstag von Raffaels *Sixtinischer Madonna* im vergangenen Jahr mit großem Besucherzuspruch ausgerichtet hat, musste das berühmte Gemälde seinen höchst prominenten Platz am Ende der Raumflucht jenes Museumsflügels, der den Werken der italienischen Malerei vorbehalten ist, auf Zeit verlassen und in den Gobelinsaal im Erdgeschoss umziehen. Denn dort ließ sich zum einen die werkmonographische Schau besser verdichten und darüber hinaus der Publikumsstrom leichter kanalisieren. Was aber tun mit dem freigebliebenen Originalschauplatz, auf den als Fokus sich alle Blicke wie von selbst richten, wenn man sich auf den Weg durch die in einer Achse gereihten Säle begibt? Denn das Highlight-Tableau steht einem als Ziel- und Fluchtpunkt dabei in einer perspektivisch attraktiven Staffelrahmung, die durch die hölzernen Laibungen der einzelnen Durchgänge gebildet wird, ständig vor Augen.

Diesen Stammplatz frei zu lassen und nur auf den leeren Rahmen, den auf der rosafarbenen Wandbespannung verbliebenen Lichtschatten oder eine Platzhalterkarte, auf der der temporäre Umzug angezeigt ist, zu setzen, könnte allzu uninspiriert gewirkt haben. Ein anderes Gemälde auf diesen „geheiligten“ Ort vorrücken zu lassen, hätte vielleicht einer irritierenden Nobilitierung Vorschub geleistet. Folglich musste eine andere Lösung her. Und wie so oft in unseren Tagen, ist auch hier die bildende Kunst selber hilfreich eingesprungen und hat aus der Not der Fehlstelle die Tugend eines neuen Kunstwerks gemacht. Und zwar eines, das sich als würdiges Gegenstück über den engeren Wortsinn hinaus in vieler Hinsicht sehen lassen kann.

Die in München lebende, zur Zeit an der HFBK Hamburg lehrende Künstlerin Katharina Gaenss-



Katharina Gaenssler, *Sixtina 2012* (Gobelin), 2012, Gemäldegalerie Alte Meister, Semperbau am Zwinger, Dresden, Gobelin, 680 x 925 cm, Wolle, Baumwolle, Seide, synthetisches Garn; Foto: Florian Holzherr

ler hatte in Übereinkunft mit dem für die zeitgenössische Kunst am Dresdener Kupferstichkabinett zuständigen Kurator Michael Hering die Idee, mit einer ebenso aufwendigen wie – auf den gewohnten Fernblick – zunächst weitgehend unauffälligen Installation das gestellte Freiflächen- und Surrogatproblem auf überraschende und anregende Weise zu lösen. Zunächst fertigte sie während der „Putzwoche“ des Museums aus unterschiedlicher Distanz in der für ihre Kunst geläufigen Form eine Vielzahl von Einzelaufnahmen der entsprechenden Wand mitsamt dem Raffael-Gemälde an. Rund 5.750 Fotos sind auf diese Weise entstanden, die anschließend, einem digitalen Patchwork oder Puzzle gleich, im Computer neu zusammengesetzt wurden. Dabei wurden die Anschlussstellen der Collage allerdings nicht geglättet oder eliminiert, sondern blieben als Schichtung sichtbar. Da jedes Detail in gleicher Weise fokussiert ist, entsteht ein vom natürlichen Seheindruck leicht abweichendes, etwas verwackeltes Gesamtableau, so sehr dieses seiner Ikonographie nach selbstverständlich das geläufige Bild repräsentiert. Anschließend wurde die Großaufnahme des Durchblicks mit den an den Wänden versammelten Gemälden, darunter im Zentrum Raffaels Ikone, nicht wie üblich in Einzelpartien auf Papier ausgedruckt und zusammengeleimt, sondern als Datei an eine belgisch-flandrische Tapisseriefabrik weitergeleitet, um daraus im 1:1-Wandformat Zeile für Zeile einen Riesenteppich aus Wolle, Baumwolle, Seide und Synthetikgarn weben zu lassen. Dieser Gobelin mit dem Titel *Sixtina 2012* im Format von 6,80 × 9,25 Metern kam schließlich in Dresden mit leichtem Abstand von der Wand zur Aufhängung und hat im letzten Jahr während der Sommermonate in seiner imposanten Größe und beeindruckenden technischen wie künstlerischen Qualität den Sixtina-Saal geschmückt.

Die fotografische Rasterfahndung hat zu einem modernen Bildteppich geführt, der in der doppelten Tradition eines klassischen Galerie- und eines Trompe l'oeil-Bildes steht und darüber hinaus einen anschaulichen Beitrag zum Status des Kunstwerks im Zeitalter seiner digitalen wie gleichermaßen mechanischen Reproduzierbarkeit liefert, ein Gegenstand, den Walter Benjamin in seinem bekannten Aufsatz im Übrigen auch am Beispiel der Rezeption der *Sixtina* Raffaels expliziert hat, indem er eben daran den Unterschied zwischen Kult- und Ausstellungswert klargestellt hat. Den Teppich allgemein hatte bereits Aby Warburg als reproduzierendes „Bildervehikel“ angesprochen, mit dessen Hilfe es möglich war, Darstellungen fast ohne Transportprobleme auf Wanderschaft gehen zu lassen. Raffaels berühmter Wandteppichzyklus zur Apostelgeschichte im Vatikan gehört zu den Inkunabeln dieser Gattung. Der Dresdener Gobelinsaal trägt übrigens seinen Namen nach den dort gewöhnlich verwahrten, im Barock wieder aufgelegten Exemplaren der genannten Raffael-Behänge; für die laufende Sonderausstellung mussten sie, ein wenig para-

dox, ins Depot gebracht werden. Wie es allerdings der Zufall will, galt auch die auf eine äußerst feine Leinwand statt – wie üblich bei dieser Größe – auf Holz gemalte *Sixtina* im 19. Jahrhundert hier und da als eine Prozessfahne, mithin als ein textiles Tragebild. Bei Gaenssler wird aus der Reproduktion wieder ein künstlerisches Original, ein fließendes Bild, das die Rezeptionsgeschichte des „Bildes der Bilder“, wie Raffaels Gemälde um 1900 eingestuft worden ist, in Erinnerung ruft und als Geschichte seiner Reproduktion in vielfältigen Brechungen, sprich Reflexionen, zur Belehrung wie zum Vergnügen vor Augen stellt.

Zur Dresdener Ausstellung ist ein reich illustriertes Künstlerbuch erschienen: Katharina Gaenssler, *Sixtina MMXII*, München, Edition Minerva 2012, 226 Seiten

Prof. Dr. Michael Diers lehrt Kunstgeschichte an der HFBK Hamburg und an der Humboldt Universität zu Berlin.

Katharina Gaenssler bei Fotoaufnahmen in der Gemäldegalerie Alte Meister, Dresden. Foto: Michael Hering





Katharina Gaessler, *Sixtina 2012*, Gemäldegalerie Alte Meister, Dresden, Gobelin, 680 × 925 cm, Wolle, Baumwolle, Seide, synthetisches Garn; Foto: Florian Holzherr

Wenn das Paradies fliegen lernt

In diesem Frühjahr bespielte Dirk Meinzer alle vier Stockwerke des Kunsthauses in Stade, das bereits den ehemaligen HFBK-Studenten Daniel Richter und Jonathan Meese große Einzelausstellungen widmete. Lerchenfeld sprach mit Meinzer über seine opulente Schau.

Lerchenfeld: Die Ausstellung wirkt wie eine Komposition mit „Leitmotiv“-ähnlich wiederkehrenden Elementen, die sich über das gesamte Haus erstreckt. Du hast die Werkgruppen aufgelöst und auf verschiedenen Ebenen immer wieder erscheinen lassen.

Dirk Meinzer: In jedem Stockwerk gibt es eine andere Dominanz. Das Kunsthaus in Stade ist ein historisches Kaufmanns- und Speicherhaus, dessen Deckenhöhe mit jedem Stockwerk niedriger wird. Es ist ein komplett verbauter, eigentlich für Ausstellungen schwieriger Raum. Handläufe, wahnsinnig viele Fenster, die auch noch krumm und schief sind, und Säulen. Ich habe mich dazu entschlossen, das ganze Haus zu verwandeln und nutze dazu Spiegelwände, die ich seit zwölf Jahren hergestellt habe, und die Zäune. Im Entrée sind die Editionen und Serien untergebracht. Ein Stockwerk darüber ist der größte Raum, dort sind die meisten Zäune, ungefähr zwanzig Meter schwarzweiß gestreifter Zaun und die großen Bilder und ein einziger von den maskenhaften *Popanzen*. Im zweiten sind es ganz viele Porträts, viel mehr Spiegel und ganz wenig Zaun. Und im dritten Stock gibt es ja fast nur noch Zaun und ganz wenig andere Werke. Der Zaun hat seine Wand- und Architekturfunktion verloren und erhält ausschließlich Bild- und Werkcharakter.

Lf: Ich muss gestehen, mir ist schon im zweiten Stock richtig schwindelig geworden...

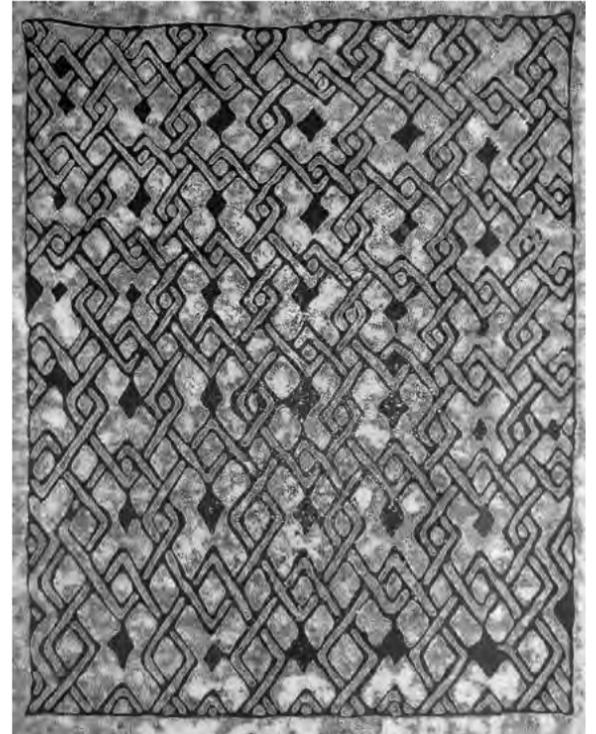
D.M.: Ja, so sollte es auch sein. Ein Ort des Taumels.

Lf: Es war ganz anders als die Ausstellung „Sirenenheime“ in der Kunsthalle Göppingen 2009, die, wie mir schien, eine enzyklopädische Einteilung der Werkgruppen vornahm.

D.M.: Göppingen war ja meine erste große museale Schau und da hatte ich versucht, mein bisheriges Schaffen einzuteilen, Ordnungssysteme geschaffen, Familien gebildet und dann das Panoptikum mit über zehn Ordnungsgruppen ausgebreitet. Ich habe eine Architektur gebaut – es gab ja so ein sternförmiges Zelt, einen Ikosaeder mit fünf Ausgängen, die sozusagen in fünf Richtungen in diesen Saal führten. So hatte man pro Ausgang Ausschau auf eine bestimmte Gruppe von Werken. In Stade sind nur wenige Werkgruppen zu sehen.

Lf: Mit den neuen Arbeiten bewegst du dich vom Antlitz und von der Figur weg. Stimmt dieser Eindruck?

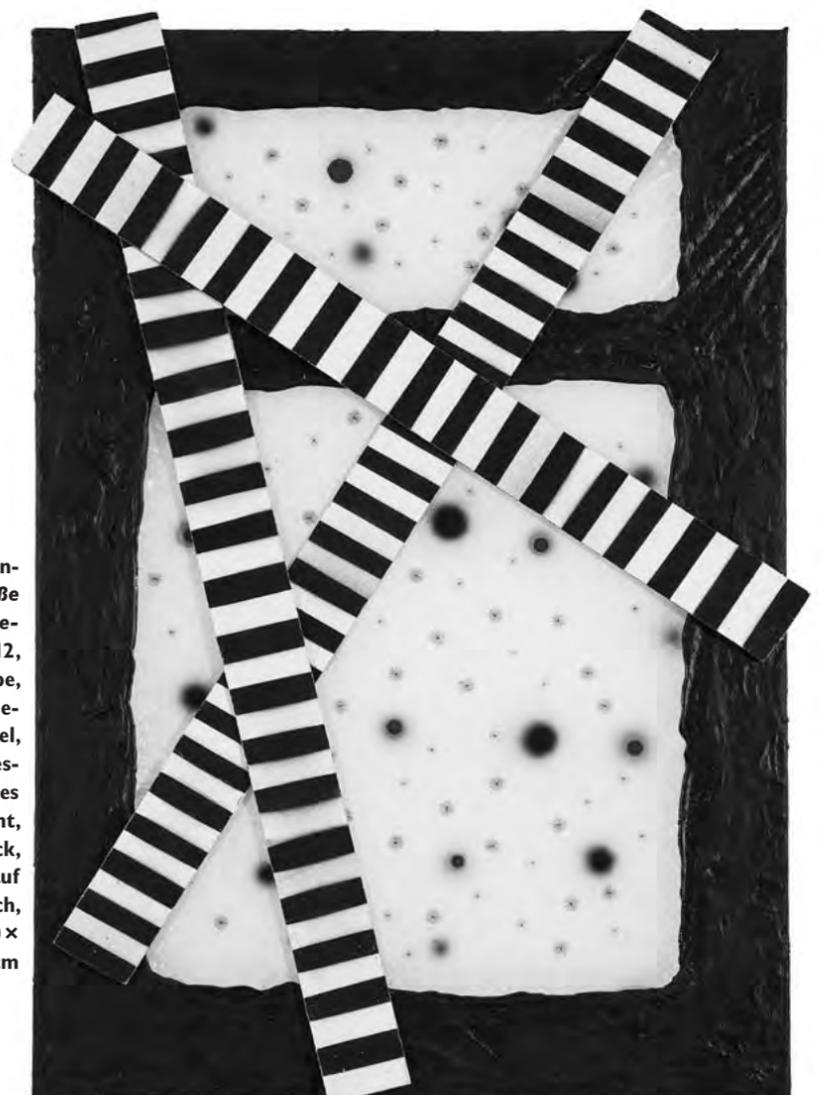
D.M.: Ja, aber mit Abstraktem, Mustern und Ornamenten arbeite ich schon sehr lange. Die an Teppiche erinnernden *Delma* aus der Stader Ausstellung sind allerdings neueren Datums. Es sind Linolschnitte, die 2012 während eines Stipendiums in Reutlingen entstanden. Die haben dort eine sehr schöne Druckpresse, eine schwere Maschine aus dem 19. Jahrhundert. Die *Delma* gehen zurück auf Textilkunst der Kuba aus Zentralafrika, auf die ich bei Recherchen gestoßen bin. Diese sogenannten Shoowa haben einen Tauschwert wie Geld und sind auch deshalb interessant, weil sie durch die Kolonialzeit auch europäisch beeinflusst wurden. Die Produzenten haben sozusagen Mimesis betrieben. Bestimmte Familien identifizieren sich mit bestimmten Mustern, die sie über die Jahrhunderte variieren und die sich transformieren. Es ist eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Mann und Frau. Der Mann macht die Grundkonstruktion, das Primär-Muster und die Variationen werden dann von den Frauen in das Vorgegebene hinein geknüpft, wodurch das Grundmuster individualisiert wird.



Dirk Meinzer, *Delma I*, 2012, phosphoreszierendes Acryl, Tusche auf Papier, 39 × 30 cm



Dirk Meinzer, *Nein*, 2012, Pommes, Pompons, Vogelbalg, Erdbeeren, Buchbindemittel, Käfer, Diverses auf Plexiglas, 37 × 30 × 14 cm



Dirk Meinzer, *Große Antivedute*, 2012, Pappe, Latex, Bienenflügel, Phosphoreszierendes Pigment, Schellack, Lack auf Segeltuch, 135 × 90 × 4 cm

Lf: Das heißt, bei den Delma-Arbeiten übernimmst du die männliche und die weibliche Aufgabe?

D.M.: Ja. Ich habe die Größe verändert, die Muster zum Teil verändert. Ich habe sie weiter gezeichnet, ausgehend von einem dreibis vierfarbigen Textil ein monochromes Schnittmuster erstellt. Diese Zeichnung habe ich auf eine Linolplatte übertragen und dann auf eine Farbfeldmalerei gedruckt.

Lf: Zu einigen gibt es ja auch ein „Anti-Delma“. Das gleiche Muster, aber durchgestrichen, wie eine Negation. Die Negation steht dann neben der Bejahung.

D.M.: Aus der altpersischen Kultur lässt sich herleiten, dass Teppiche Paradiesvorstellungen darstellen. Meine Utopie funktioniert aber nur, wenn es auch den Gegenentwurf dazu gibt, das heißt, die Negation des Paradieses. So stelle ich gleichberechtigt neben die Vorstellung vom Paradies die Anti-Utopie, die Dystopie. Dieses Nebeneinander finde ich sinnreich. Das Kreuz oder das Netz, das ich über die Bilder lege, ist aber auch wie eine Kennzeichnung: Das ist es! Hier liegt der Schatz!

Lf: Mit den Bienen-Bildern bringst du das Thema der Transformation einen Schritt weiter. Weil ja aus den Tier-Teilen etwas ganz anderes wird. Sie geben sogar vor, etwas ganz anderes zu sein, zum Beispiel Blüten, ein Schriftzug oder ein Glas Gin Tonic, und sprengen so die Klassifizierungen.

D.M.: Es ging mir früher um Anlitze, um ein Gegenüber. Inzwischen habe ich die Vorstellung, dass dazu jetzt kein Gesicht mehr notwendig ist. Dass diese Suche nach dem Gegenüber auch auf einer ganz anderen Ebene stattfinden kann. Das heißt, die Tiere werden nicht mehr als Tiere identifizierbar. Auch bei den Shoowa ist das Persönliche, das Familiäre in die Muster der Teppiche und somit auf eine andere Ebene übergegangen. Das ist eine andere Ebene, auf der diese Suche stattfindet.

Lf: Ich hatte bei deinen Materialbildern immer das Gefühl, vor einer explodierten Kunst- und Wunderkammer zu stehen. Gibt es eine Material-Hierarchie oder eine Gegenüberstellung von Materialien der Natur und der Kunst?

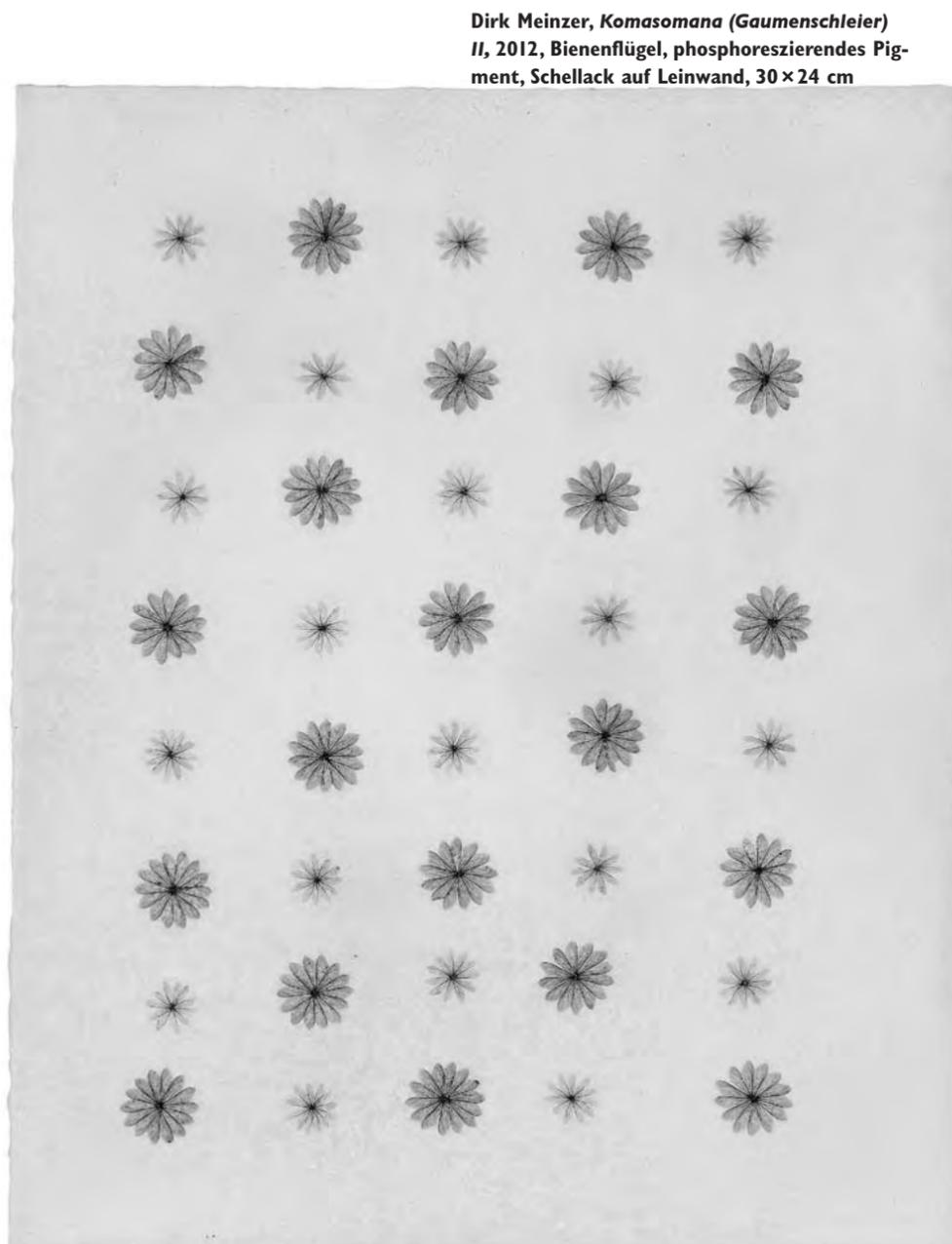
D.M.: Ein Pilz, der aussieht wie eine Haut und benutzt wird wie eine Farbe. Tiere, die mitarbeiten und mich entlasten. Optische Folien. Pommes. Glitterstoffe, mit denen Angler ihre Köder basteln. Alles toll! Und das mit klassischen Künstlermaterialien zu vermengen und aus den vielen verschiedenen Einzelteilen ein Ganzes zu machen hat mich lange inspiriert. Diese nachleuchtenden Farben sind übrigens keine anorganischen Chemikalien, sondern Schwefelverbindungen. Also, es täuscht nur vor, etwas zu sein, was es gar nicht ist. Es ist eher ein Spiel mit Täuschungen. Diese aus Tierpräparaten aus Asservatenkammern oder aus wissenschaftlichen Abfällen bestehenden *Popanze* habe ich jetzt einfach lang genug gemacht. Als Form des Schaffens ist mir das mühselig geworden und ich beherrsche diese Arbeit jetzt und kann ihr nichts Neues mehr hinzufügen. Die Wunderkammer ist vorbei.

Lf: Die Bienen-Arbeiten sind quasi mono-animalisch. Wie kam es zu dieser Reduzierung?

D.M.: Bienen fand ich schon immer hochinteressant. Ich habe zwei Freunde, die Imker sind. Die klagen seit Jahren über das Bienensterben und geben mir Informationen dazu. Die gestorbenen Tiere werfen sie normalerweise weg – ich habe sie gebeten, sie mir zu überlassen. Es ist viel Arbeit, die zu sezieren. Nachdem ich acht Jahre lang hunderttausende Einzelteile sortiert, verteilt und wieder zusammengesetzt habe, habe ich jetzt eine ganz andere Art etwas zu schaffen, die angenehmer ist. Auch das Streichen der Zäune, acht bis neun Stunden am Stück und es geht mir gut dabei.



Dirk Meinzer, *Scheddu*, 2012, Ölpastellkreide, phosphoreszierendes Pigment, Lack auf Papier, 29,5 × 21 cm



Dirk Meinzer, *Komasomana (Gaumenschleier) II*, 2012, Bienenflügel, phosphoreszierendes Pigment, Schellack auf Leinwand, 30 × 24 cm

Lf: Die Reduktion im Bildnerischen führt also zu einer Reduktion und Konzentration des Arbeitsprozesses?

D.M.: Es ist eine komplett andere Arbeitsweise, ich saß jetzt vier, fünf Monate jede Nacht daran und habe Bienen seziiert, nichts anderes. Dabei habe ich unendlich viele Hörbücher gehört. Bei dieser immerwährend gleichförmigen Arbeit hat man viel Zeit nachzudenken oder vielmehr zu träumen. Es erfordert Konzentration, die Bienen zu zerteilen, also den Kopf, die Körpersegmente, die Innen- und Außenflügel, die Beine und Fühler zu sortieren – und Übung! Es riecht herrlich nach Verwesung.

Lf: Eine deiner Serien mit Bienen heißt „On a Clear Night“. Mit diesem Titel beziehst du dich auf Agnes Martin. Allerdings scheint deren konzeptueller und minimalistischer Ansatz deinem diametral entgegengesetzt?

D.M.: Ich habe Agnes Martin durch ihre Schriften kennengelernt, die mir meine Freundin Andrea Tippel empfohlen hatte. Was ich bei ihr las, unterschied sich von allem, was ich von schreibenden Künstler/innen kannte und beeindruckte mich tief. Da ging es um eine Form der Spiritualität, Naturmystizismus. Sie war ja eine Malerin, es geht um Farben. Und trotzdem ist auf ihren Bildern fast nichts zu sehen. Die Siebdruck-Serie *On A Clear Day* entstand, nachdem sie eine Ewigkeit nichts gemalt hatte. Das waren Netze, filigrane Netze. Da fiel irgendetwas zusammen. Ich habe große Parallelen zu meinen Teppich-Recherchen gesehen, über die ich zu abstrakten Farbfeldmalereien gekommen bin. Die Überschneidung von diesem Natur-Mystizismus und dem der Nomadenvölker, die die Gabbeks produzieren, da gab es einfach eine Verbindung. Nun ist es aber so, dass ich eigentlich ein Anti-Maler bin. Ich habe ja keine Ahnung von Licht und Farben, sondern bei mir ist Nacht. Da leuchten Neonlampen, Glühbirnen. Farbe und Form werden anders aufgebaut. Bei Agnes Martin sind das alles andere als Nachtgedanken.

Lf: Wenn ich dich richtig verstehe, haben deine Arbeiten zunehmend mit einem Rückzug ins Innere und mit Kontemplation zu tun. Aber sind nicht auch deine Reisen ein wichtiger Impuls, insbesondere die drei Aufenthalte in Tansania?

D.M.: Ich war schon immer viel auf Reisen und habe in fremden Ländern auch gearbeitet, unter anderem als Tauchlehrer. Aber in Tansania habe ich mit der Suche nach den Seekühen, den Sirenen, zum ersten Mal etwas anderes gewollt. Im Grunde kam ich mit einer ur-europäischen Motivation und entdeckte, dass das gar nicht so europäisch ist. Die Motivation war Odysseus, die Sirenen, die Verlockerinnen nach fremden Gefilden, um dort zu vergehen und soweit. Das war für mich ein tolles Wagnis, mich da im Spiegelbild zu verlieren und das finde ich noch immer interessant.

Lf: Man bezeichnet dich immer wieder als „Feldforscher“. Kannst du dich mit dem Begriff identifizieren?

D.M.: Feldforschung kommt der Sache auf jeden Fall näher als Laborratte. Seit meiner Jugend verbringe ich vier, fünf, sechs Stunden am Tag damit, zu zeichnen, malen oder zu basteln. Diese Zeit verbringe ich nicht in Gesellschaft. Das heißt, da bin ich ganz bei mir oder ausser mir. Danach aber suche ich Gesellschaft und lasse mich geradezu auf sie stürzen wie ein Raubtier auf die Beute. Ich will was zu fressen, wenn mich all die Fragen quälen, was ich da so mache. Ich will zurück in den Kontext, auf den sich mein Schaffen gründet. Ich initiiere Künstler/innen-Netzwerke wie *Mikrokulturen* oder *Friends and Lovers*. Ich taumle nach Tansania und durch die Welt und gucke, was da geht. Ich habe einen unglaublichen Hunger nach Gegenüber. Dabei komme ich mir manchmal vor wie ein Anthropologe, ein Ethnologe oder Biologe. Ich will mich belehren lassen vom Menschen, dem Volk, dem Tier, meinen Gefährten. Ziehe meine Lehre daraus, ziehe mich wieder zurück und mach' was Neues.

Das Gespräch mit Dirk Meinzer führte Julia Mummehoff am 10. März 2013 in Hamburg.

2. Februar bis 1. April 2013

Wenn das Paradies fliegen lernt

Dirk Meinzer

Kunsthaus Stade, Wasser West 7, Stade

www.museen-stade.de



Dirk Meinzer,
Saturnopticum (Spiegelwände),
2003–2012

HFBK-Studierende auf der Sharjah Biennale 2013

Die Künstlergruppe YOVO! YOVO! ist mit ihrem 2012 für die Biennale Regard Benin entwickelten Projekt „Enframing Home“ eingeladen – und setzt es unter neuen Vorzeichen fort.

YOVO! YOVO! experimentiert mit Transformationen von Repräsentationen in Sprache und Bild. Lässt sich die auf Zeit und Logik basierte Hierarchie zwischen Sender und Empfänger aufbrechen und zu einem Austausch werden?

<enframing home> wurde als fortlaufender Prozess für die Biennale Regard Benin 2012 konzipiert. Nach Timothy Mitchell bezeichnet *enframing* die Restrukturierung der eigenen räumlichen Ordnung in kolonialen Gebieten.

Dem Begriff *enframing* wird das Wort *home* gegenüber gestellt, das für eine imaginäre Heimat steht und keinen geographischen Ort bezeichnet.

<enframing home> variiert das weltweit verbreitete

Kinderspiel *chinese whispers / telephone arabe / Flüsterpost*.

Im Zuge der Übermittlung passieren Fehler, mangelhaftes Hören und Verstehen werden durch die persönliche Wahrnehmung des Einzelnen kompensiert. Diese Verschiebungen ermöglichen eine neue Vielfalt an Interpretation von *ein und derselben* Sache.

Ko-Autoren sind Illustratoren und Graphiker, die den öffentlichen Raum der jeweiligen Stadt prägen.

Ausgangspunkt des Projekts war eine Fertighauswelt in der Nähe von Hamburg. Fünf Freunde und Bekannte beschrieben ihre Wahrnehmung eines Hauses. Diese wurde ins Französische übersetzt und Schilderern von Porto Novo in Benin übergeben, die sie nach ihrer Vorstellung übersetzten. Darauf wurden die Bilder der Schilderern wiederum beschrieben, die Beschreibungen wurden ins Englische übersetzt und an *signmaker* in Sharjah gegeben. Diese fertigen Leuchtkästen, die wiederum in Sharjah beschrieben wurden. Alle Beschreibenden, diejenigen aus Hamburg, Porto Novo und Sharjah, wurden vor einem transportablen Green Screen gefilmt und "treffen" sich am Ausstellungsort zu

einem fiktionalen Gespräch. Dieses ist multiperspektivisch, mehrsprachig und die Verständigung ein forciertes Versuch.

YOVO! YOVO!

sind Eylien König, Martina Mahlkecht, Martin Prinoth und Doris Margarete Schmidt, Studierende und Absolventen des Studienschwerpunkts Bühnenraum der HFBK Hamburg.

11. Sharjah Biennale 2013

Re.emerge: Towards a New Cultural Cartography

13. März bis 11. Mai 2013

Vereinigte Arabische Emirate

www.sharjahart.org

CHAIN 2

MODEL HOUSE IN GERMANY

Katharina König - description of the model house

Ich geh rein. Links befindet sich die Küche und da ist ein großer Tresen, auch eine Bar und ein paar Barhocker und alles von den Wänden her beige gehalten. Auch der Fußboden ist so Fliesenboden. Dann durchgehend ins Wohnzimmer und Esszimmer alles ein Bereich, ein Raum; und im Wohnzimmer sind Fenster die bis zum Boden gehen, durchgehend. Total hell. Also richtig großräumig, großflächig und hell, eine riesenbeige Couch drin und was mir aufgefallen ist, dass da eine weitere große Sitzgelegenheit ist, die so rund ist. Also das hab ich noch nie so riesig gesehen irgendwoanders. Dann geh ich jetzt runter in den Keller. Hier gibt es einen Riesenraum, sieht eher aus wie ein Büro. Dann gibt es noch einen weiteren Raum im Keller der aber gerade leer steht. Dann bin ich hochgegangen und war im Schlafzimmer. Oben im Schlafzimmer für die Eltern ist rechts ein Riesenbett und da ist mir die Bettwäsche aufgefallen. Es war ganz rot alles, also auch eine Wand war komplett rot und so ein großes Fenster was auch auf den Balkon rausführt. Dann lauf ich raus aus dem Schlafzimmer und komm ins Badezimmer. Da lauf ich direkt auf eine Tür zu, die auch auf den Balkon geht, witzigerweise. Das fand ich eigenartig, dass man vom Bad auf den Balkon kann. Und das Bad ist mir aufgefallen, dass alles total weiß war. Also die Fliesen an der Wand bis hoch und eine große Duschgelegenheit und große Badewanne, also riesig letztendlich. Dann gabs noch zwei Kinderzimmer und dann bin ich weitergelaufen auf dem Flur, ins Treppenhaus und da ist mir aufgefallen, dass da eine Riesenlampe, mit sechs weiteren Leuchten und mit Glas an den Seiten hängt. Ich glaub wenn es draußen dunkel ist und man die an hat, dann gibt es ein schönes Lichtverhältnis.

french translation for signpainter in Benin

J'entre. À gauche se trouve la cuisine et là il y a un vaste comptoir, ainsi qu'un bar et quelques tabourets. Toutes les parois sont de couleur beige. Le sol est carrelé. Puis la salle de séjour et la salle à manger forment un bloc, suivi d'une chambre; et dans la salle à séjour il y a des fenêtres qui s'alignent jusqu'au fond. Très lumineux et ensoleillé. Très spacieux, très vaste et lumineux, un canapé énorme, et je remarque, qu'il y a un autre siège rond. Je n'ai jamais vu un siège aussi gigantesque de ma vie. Puis, je descends dans la cave. Il y a une grande pièce, ça ressemble à un bureau. Il y a encore une autre pièce dans la cave, mais elle est vide en ce moment. Ensuite, je monte au premier étage. Au dessus la chambre à coucher des parents - il y a un vaste lit à droite et là j'aperçois la literie. Elle est toute rouge. Tout comme une paroi, et une très grande fenêtre qui va jusqu'au balcon. Après je quitte la chambre à coucher et je rentre dans la salle de bains. Là je cours directement vers une porte qui mène aussi au balcon, c'est étrange. Ça me frappe qu'on puisse accéder au balcon depuis la salle de bains et la chambre à coucher. Je remarque que tout est totalement blanc. Les carreaux sur les parois arrivent jusqu'en haut, une vaste douche et une grande baignoire, dont le bord est énorme. Il y a deux chambres d'enfants. Après j'ai continué dans le couloir jusqu'à la cage d'escalier et j'ai remarqué une lampe énorme, avec six ampoules et des disques de verre sur les côtés. Je crois qu'elle produit une lumière très intéressante quand il fait sombre dehors.

ADO - SIGNPAINTER IN BENIN

Enframing Home, Beschreibung eines der Modellhäuser und französische Übersetzung für die Schilderern in Benin, Westafrika

Wandlung des ursprünglichen Textes durch die Beschreibungen der in Benin und in den Vereinigten Arabischen Emiraten entstandenen Schilder

Janvier Dossa - description of the sign

english translation for signmaker in Sharjah

Au moins le beige devait parvenir de la couleur qu'il a affiché là. Il a parlé de beige, mais on ne voit pas la couleur beige, c'est la couleur jaune qu'il a mis. Je vois, mais on a continué à parler de beige, on devrait voir le beige. Comme à dire : à ressortir on voit bien le fond de l'aspect. Donc c'est à dire le beige devrait apparaître - mince- dans votre tableau. On n'a pas vue le beige à l'intérieur. Mais ce n'est pas grave. C'est très joli. À travers la cuisine je vois la chambre, la cave. Au premier étage, la chambre à coucher. Il parle de la lumière de cette maison.

At least the colour beige should appear in the colours that he put there. He is talking about beige, but we can't see any beige, he put the colour yellow. I see, but he is continuing to speak about the beige, but we should see the beige. In a manner of speaking when something is accentuated, we can see the essence of the aspect so, that means the colour beige should appear on your tableau. We have not seen the colour beige at the inside. But it is not severe. It looks very nice. Through the kitchen I see the room, the cellar. On the first floor the bedroom. He is talking about the light of the house.

ASAD ABBAS - SIGNSHOP IN SHARJAH

Ihsan Al-Khatee - description of the sign

english translation for --

The shape of the image I saw has so much bravery through electrical lines, those lines formed the house and the sky instead of being blue like we all know, it was rather yellow, the image complicated it to the audience, it makes you wonder if it's a landscape to be sold and how would it be sold. From the image, there is a house and a hill and the sky isn't that clear, as if something is happening, this is from my perspective that I saw. What made me wonder, is it an ad to sell land? Or is it a description of an incident happened to the artist? Through the artist's perspective and philosophy or their own concept, because it is not like any design work, we cannot call it design; we cannot refer to it as an advertisement to sell land or a house. There is so much courage in this artwork, special glass beautified by electrical lights.

If it had text, maybe we would know if it were a hotel, a motel or even a resort of some sort. It doesn't hold a linguistic evident therefore the audience will have to figure it out themselves. From my understanding, it shouldn't give you an inclination, if I see it on a street, however, I'd quickly assume it's an advertisement but it's just for certain people, not really the public. It's a little strange because ads have to be clear to the public.

The colors of the artwork, they symbolize something that the artist had to experience in a certain place, it could be Africa, it could be anywhere else in the world, it's for sure that it symbolizes something rather personal, I do not think of it as an ad, I see it as an artwork and a very courageous one as well, a look on the design's future. As a viewer, I see it as a very strong piece, scanning a picture in mind captured on this artwork.



**YOVO! YOVO!,
Enframing
Home, Sharjah
Biennale 2013,
Ausstellungs-
ansicht**



**YOVO! YOVO!,
Enframing
Home, Sharjah
Biennale 2013,
in Benin
entstandenes
Schild**

Michael Diers:

Kreuzbilderrätsel oder Vom Symbol zum Diabol

Wie eine Fahne im Wind flattert das bunte Seidentuch dem Betrachter in der Hermès-Anzeige entgegen (a). Festgezurret an einem Baum in verschneiter Landschaft überwindet es spielend die imaginäre Trennscheibe des Schaufensters - ein farbiger Wink in den grauen Straßenraum hinein und eine Einladung zum Zugreifen. Das aktuelle Carré „Coup de fouet“ wirkt mit seinen leuchtenden Rottönen im Kontext der fein gestrichelten architektonischen Rahmenzeichnung deutlich wie ein Fanal gegen die Tristesse des Winters. Das Motto der Dezember-Kampagne erinnerte den Leser schließlich noch einmal explizit daran, dass die Weihnachtstage vor der Tür standen: „Zeit für Geschenke“. So weit, so gut, ein werbendes Inserat unter vielen anderen im Kontext einer Zeitung. Dann aber fällt dem Betrachter noch ein irritierendes Detail ins Auge. Am unteren Rand wird das gezeichnete Fenster von einer Sockelzone begrenzt, die klar und deutlich von einem Swastika-Ornamentband geziert ist, ein Schmuck, der in Deutschland auch als „Hakenkreuz“-Mäander angesprochen wird und demzufolge ebenso berichtigt wie ideologisch verdächtig ist.

Eine versteckte politische Botschaft in der Konsumwerbung einer französischen Nobelmarke? Oder bloß ein Missverständnis, eine Überinterpretation und Überreaktion eines deutschen Beobachters?

Der erste Weg zur Überprüfung des anstößigen Details führt zum Pariser Hermès-Hauptquartier in der Rue du Faubourg Saint-Honoré Nr. 24. Die dortigen Schaufenster allerdings weisen klassische Rundbogen-Abschlüsse auf, keine gedrückten Flachbögen wie in der Annonce. Diese finden sich jedoch gleich um die Ecke, und zwar im Hermès-Gebäudekomplex in der Rue Boissy d'Anglais Nr. 21. Der Werbezeichner hat sich eben diese formschöne(re)n Fenster zum Vorbild gewählt. Ein Fassadenfoto im Netz belegt (b), dass die schmiedeeiserne Einfassung der Schaufenster im Sockel tat-

sächlich ein Swastika-Ornament aufweist, das im Französischen auch als *croix grecque* bezeichnet wird. Allerdings fällt das Ornamentband an dieser Stelle kaum ins Auge, denn zum einen liegt es einem gewissermaßen zu Füßen und zum anderen hebt sich das schwarze Metall kaum vor dem verschatteten Hintergrund ab. Die Werbegrafik allerdings kehrt die Kontraste um, indem der Mäander jetzt weiß leuchtend vor dunklem Grund wiedergegeben ist, so dass er prägnant in Erscheinung tritt.

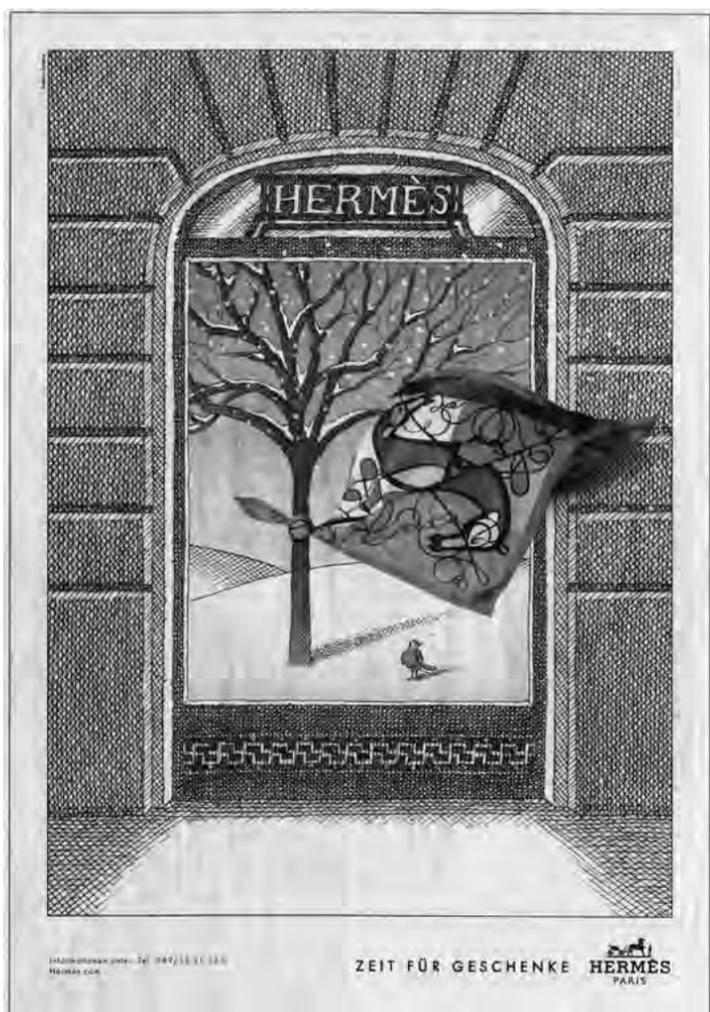
Die Zeichnung zitiert ein vorhandenes Ziergitter des historischen Gebäudes. Ähnlich „realistisch“ verfährt es zum Beispiel auch mit dem Mauerwerk oder dem integrierten Firmenlogo. Und dass der aus dem Swastika-Symbol geformte Mäander ein äußerst traditionsreiches, kulturübergreifendes Dekorationsmotiv darstellt, muss nicht betont werden. Selbst im Giebel des Schlosses Bellevue, immerhin der Sitz des Bundespräsidenten, taucht es als historisches Schmuckband gleich neben dem namengebenden Schriftzug auf. Doch hat das Kreuzsymbol mit den abgeknickten Balken, ursprünglich ein ‚Glücksbringer‘, durch die politische Umdeutung der Nationalsozialisten seine ästhetische Unschuld verloren. Den Nazis galt es als völkisches Symbol, wurde ab 1920 als Parteizeichen und hernach auch als Bestandteil der Flagge des Deutschen Reiches bestimmt. Heute ist in Deutschland eine Hakenkreuzdarstellung nach § 86, Abs. 3 des Strafgesetzbuches nur gestattet, wenn sie „der staatsbürgerlichen Aufklärung, der Abwehr verfassungswidriger Bestrebungen, der Kunst oder der Wissenschaft, der Forschung oder der Lehre, der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte oder ähnlichen Zwecken dient.“ Von Werbung ist im Gesetzestext selbstverständlich nicht die Rede, auch von einer Sonderlizenz für Hermès ist nichts bekannt. Folglich müsste man die Anzeige im Grunde zur Anzeige bringen ... Tatsächlich aber handelt es sich um einen Lapsus aus Unbedachtheit. Die verantwortliche französische Agentur hat offenbar das in Deutschland historisch arg verminten Symbolgelände der Darstellung nicht im Blick gehabt und naiv und stolz auf die durchaus wirklichkeitsnahe Schilderung der Fassadendetails gesetzt. Der Mäander gilt als Markenzeichen von Klassik und Klassizität und fügt sich daher bestens zu dem kulturellen Anspruch des traditionsreichen Hauses.

Von einer öffentlichen Reaktion auf die Anzeige oder gar von Empörung ist nichts bekannt geworden. Und dennoch: In aller Stille, so scheint es, hat die Pariser Agentur Publicis EtNous Konsequenzen gezogen. Eine weitere Anzeige der Serie, geschaltet in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 15. Dezember, weist ersichtlich einen anderen, harmlosen, sprich unanstoßigen Mäander auf (c). Er kommt ohne Verschlingungen oder Durchkreuzun-

gen aus, dem „Handbuch der Ornamentik“ zufolge handelt es sich um einen „uneigentlichen Mäander“. Offenbar ist der vermeintliche Hakenkreuzfries der vorausliegenden Anzeige der eigenen kritischen Aufmerksamkeit nicht völlig entgangen, so dass man rasch reagiert hat und zumindest für die deutschen Blätter eine Variante erfunden hat, die sich nicht mehr an den realen Pariser Fenstergittern orientiert. Eine Zweitfassung derselben Anzeige jedoch - dieses Mal noch oder wieder *mit* Kreuzmäander ausgestattet - lässt sich im Netz auf der Website der „Plattform für Werbung“ XAD finden. Hermès verzichtet mit besagter Korrektur auf ein markantes visuelles Merkmal, denn der Swastika-Mäander taucht auch als eleganter, klassizistischer Zierat der durchbrochenen Eisengitter, welche die Portale und Fenster der zahlreichen Filialen in aller Welt säumen, vielfach auf. Selbst als Türrahmung der Dependance in Buenos Aires dient es zur Zierde, wie ein Foto auf einer dem Swastika-Symbol gewidmeten Internetseite belegt. In der Hamburger Boutique am Neuen Wall wiederum fehlt der politisch verformte Mäander, offenbar ein bewusster Verzicht in kluger Vorausschau möglicher Missverständnisse und Vorhaltungen. Hier dient stattdessen wieder ein ‚unverfängliches‘ Mäanderband als geschmackvolles Dessin.

Ein Streit um Hekuba oder des Kaisers Bart? Eine Petitesse oder *Quantité négligeable*? Ja und nein. Wenn kulturelle Symbole explizit als politische Unheilszeichen fungiert haben, ist es schwierig, sie hernach wieder mit neutralen Augen zu sehen. Im Fall des Hakenkreuzes ist dies in Deutschland bis heute fast unmöglich. Insofern gibt die Hermès-Annonce nebst Korrektur ungewollt zu denken, zumal der Weg vom Götterboten, der dem Haus namentlich als Patron dient, zur Kunst der Auslegung, die sich ebenfalls auf ihn beruft, nicht weit ist. Und wenn der Mäander, der sich als Ornament rastlos dreht und windet, überhaupt ein Ziel hat, dann verfolgt er es auf Umwegen.

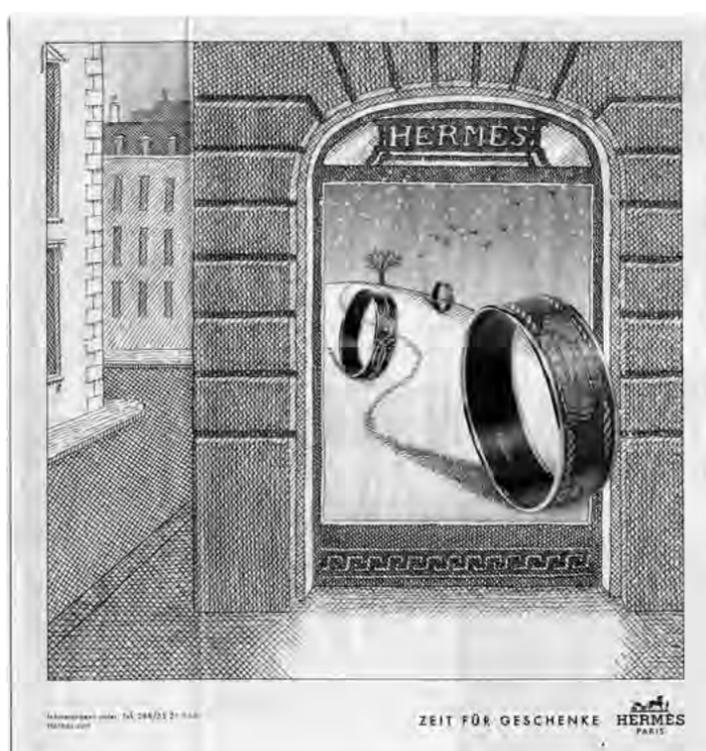
Prof. Dr. Michael Diers lehrt Kunstgeschichte an der HFBK Hamburg und an der Humboldt Universität zu Berlin.



a Hermès-Annonce, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24. November 2012, Scan



b Hermès, Rue Boissy d'Anglais Nr. 21, Paris, Foto: Michael Diers



c Hermès-Annonce, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15. Dezember 2012, Scan

Hoc
hsc
hu
le

Katharina Gaenssler

Die Künstlerin übernimmt im Sommersemester 2013 eine Gastprofessur im Studienschwerpunkt Grafik-/Typografie/Fotografie.

Katharina Gaenssler (geb. 1974) lebt und arbeitet in München. Nach einer Ausbildung zur Silberschmiedin studierte sie an der Akademie der Bildenden Künste München. An das 2005 mit dem Diplom absolvierte Studium schlossen sich Stipendien und Preise ebenso wie zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen an.

Für ihre Fotoinstallationen nimmt Katharina Gaenssler mit ihrer Kamera eine minutiöse Dokumentation vor. Zumeist werden sie aus mehreren Tausend Einzelfotos, die Gaenssler von Wohn-, Arbeits-, Landschafts- oder Sammlungs- und Museumsräumen aufgenommen hat, am Computer zu großformatigen Raumbildern zusammengefügt. Jedes Detail des Raums wird dafür sorgfältig abgeleitet und doch wird die Künstlichkeit des Gefüges nicht kaschiert, indem etwa die Ränder der Einzelaufnahmen eingeebnet werden; vielmehr kennzeichnet Gaenssler das Raumgefüge durch Veränderung der Größenverhältnisse ebenso wie durch die Markierung des Einzelfotos als künstliches und pointiert damit die Differenz zum Referenzobjekt. (Siehe zu Katharina Gaensslers Arbeit *Sixtina 2012* in der Dresdner Gemäldegalerie den Beitrag von Michael Diers in dieser Ausgabe.)

Einzelausstellungen/Bühnen (Auswahl)

2012 Fluchträume, Bühne für ein performatives Theaterstück, Maximiliansforum, München; HD (Pferd), Galerie Katharina Bittel, Hamburg; Sixtina 2012, Intervention anlässlich der Ausstellung Die Sixtinische Madonna. Raffaels Kultbild wird 500. Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister; Turmzimmer, Kunstverein Hildesheim

2011 + 2012 reenacting the reenactment 1+2, Bühne für ein performatives Theaterstück, Maximiliansforum, München und Theaterhaus Jena

2010 Ephemere, DG Galerie der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, München; Geschichtet, Diözesanmuseum Freising; Thierschstr. 51/3, Stock (Anna Oppermann, Spiegelensemble, 1976), Barbara Gross Galerie, München; Werkschau, Sprengel Museum Hannover; Bestandsaufnahme, Neue Galerie Dachau

2009 Décollagen, Galerie Katharina Bittel, Hamburg

2008 Tirana – Berlin, 18m Galerie für Zahlenwerte, Berlin; Hans von Aachen – Peter Zimmermann, Galerie Katharina Bittel, Hamburg

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2013 de sculptura, Blicke in die Dresdner Skulpturensammlung, Salzburg Museum; Letters & Words, Galerie Katharina Bittel, Hamburg

2012 Points of View. Orte der Fotografie, Römer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim; Rasterfahndung. Das Raster in der Kunst nach 1945, Kunstmuseum Stuttgart; Déjà-vu? Die Kunst der Wiederholung von Dürer bis YouTube, Kunsthalle Karlsruhe

2010 Grammatik des Buches, Verein für Original-Radierung München; Der Erste Schritt, Körber Foto-Award, Haus der Photographie, Deichtorhallen, Hamburg; Preisträger Kunstförderpreis Bildende Kunst 2009, BBK/Galerie der Künstler, München

2009 Einführung in die Kunstgeschichte 06, Landesgalerie Linz; Grey Matter, Talbot Rice Gallery, Edinburgh

2008 Favoriten 08, Kunstbau, Galerie im Lenbachhaus, München; Ansichtssache, kunstraum niederösterreich, Wien; Des Wahnsinns fette Beute, Pinakothek der Moderne, München

Preise/Stipendien (Auswahl)

2012 Projektstipendium der Erwin und Gisela von Steiner-Stiftung

2011–2013 Stipendium des Dorothea-Erxleben-Programms, HBK Braunschweig

2010 USA-Reisestipendium des Bayerischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst; Dr. Ulrich und Gertrude Lechner-Kunstpreis, Dachau

2009 Bayerischer Kunstförderpreis für Bildende Kunst

2008 Artist in Residence, Quartier 21, Museumsquartier, Wien

2007 Förderpreis der Stadt München, Fachbereich Fotografie



Katharina
Gaenssler



HD (Turm),
2012, Ausstellungsansicht
Kunstmuseum
Stuttgart,
Fotoinstallation
(Ausschnitt),
880 × 1643 cm,
4483 Fotografien à
35,3 × 23,5 cm,
Laserdruck
schwarzweiß,
Kleister; Foto:
Nikolaus
Steglich

Karl H. Ditze Preis 2013

Bei der Eröffnung der Absolventenausstellung der HFBK im Februar wurde Katja Aufleger mit dem Karl H. Ditze Preis für die beste Abschlussarbeit 2013 ausgezeichnet. Alberta Niemann erhielt das Stipendium zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses

Mit dem Karl H. Ditze Preis, der in diesem Jahr zum 15. Mal in Folge verliehen wurde, wird die besondere Qualität und Ausdruckskraft einer künstlerischen Position gewürdigt. Das Preisgeld wurde im Vorjahr auf 10.000 Euro aufgestockt (vorher 7.500 Euro). Darüber hinaus vergaben die Juroren unter den 61 Diplom- und Masterabsolvent/innen das *Jahresstipendium zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses der Hamburger Hochschulen*.

Die Entscheidung, wer den Preis und das Stipendium erhalten soll, übernahm wie jedes Jahr eine externe Fachjury, die bei ihrem ganztägigen Rundgang alle ausgestellten Arbeiten aus sämtlichen Studienschwerpunkten begutachtete. In einer so vehement wie kompetent geführten Abschlussdiskussion einigten sich die Juroren überraschenderweise darauf, den Preis diesmal ungeteilt zu vergeben: Die volle Summe ging an Katja Aufleger, Master-Absolventin im Studienschwerpunkt Bildhauerei bei Prof. Andreas Slominski. Das *Jahresstipendium zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen*

schon Nachwuchses mit einer Fördersumme von 820 Euro monatlich wurde an Alberta Niemann vergeben.

Vom 22. bis 24. Februar 2013 waren die Abschlussarbeiten der 61 Diplom- und Masterabsolvent/innen aus dem Studienjahr 2012/13 im Hauptgebäude der HFBK am Lerchenfeld zu sehen.

Die Preisträgerinnen mit der Jurybegründung:

Katja Aufleger (Master-Absolventin bei Prof. Andreas Slominski)

Karl H. Ditze Preis für die beste Abschlussarbeit

In ihrer skulpturalen Arbeit *BANG!* zeigt Katja Aufleger sechs mundgeblasene Glasobjekte, die aus zwei oder auch drei ineinander verschmolzenen Gefäßen zu bestehen scheinen. Bei näherer Betrachtung sind die Gefäße jedoch voneinander isoliert und enthalten unterschiedliche chemische Stoffe, die – miteinander vermischt – eine gefährliche chemische Reaktion auslösen können. Die Gefäße wurden nach Vorgaben der Künstlerin angefertigt und die Größe dem jeweils brisanten chemischen Mischungsverhältnis angepasst.

Die Jury war begeistert von der Präzision der Arbeit, der es gelingt, die Ambivalenz zwischen verführerischer skulpturaler Ästhetik und potentieller Bedrohung sinnfällig vor Augen zu führen.

Alberta Niemann/FORT (Diplom bei Prof. Andreas Slominski)

Stipendium zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses der Hamburger Hochschulen

Mit der Performance *Low Lid* beziehen sich Alberta Niemann und ihre beiden Künstlerkolleginnen von der Gruppe FORT auf den berühmten Film noir *The Big Sleep* von Howard Hawks. Thematisiert wird der Voyeurismus im Ausstellungskontext, und zwar zwischen Künstlerinnen und Betrachter. Die Juroren überzeugte insbesondere die existenzielle Auslieferung der Künstlerinnen an die Situation, da sie für diese Performance Narkotika einnehmen und sich so in einen unkontrollierbaren Zustand versetzen. Die Reaktionen der Besucher auf die Performance bleiben daher für die Künstlerinnen unverfügbar.

Die Jury 2013:

Dr. Niklas Maak, Leiter des Kunstressorts, Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung; Heike Munder, Direktorin des Migros Museums für Gegenwartskunst Zürich; Dr. Gisela Parak, Direktorin des Museums für Photographie Braunschweig; Peter Piller, Künstler und Professor für Fotografie Hamburg/Leipzig; Thomas Thiel, Leiter des Kunstvereins Bielefeld; René Zechlin, Direktor des Kunstvereins Hannover; Uwe Toben, Rechtsanwalt und Vorstandsmitglied der Karl H. Ditze Stiftung Hamburg

Karl H. Ditze (1906–1993), Gesellschafter und langjähriger Geschäftsführer des Unternehmens rotring (Schreib- und Zeichengeräte), hatte die Karl H. Ditze Stiftung 1979 gegründet. Seitdem werden jährlich vier Hamburger Hochschulen sowie karitative Projekte von der Stiftung gefördert. Neben der Unterstützung der Internationalen Mobilität der Studierenden engagiert sich die Stiftung besonders für die Förderung begabter Studierender. Der Karl H. Ditze Preis wurde 2013 zum 15. Mal vergeben.



Karl H. Ditze Preisjury mit Preisträgerin (von links): Uwe Toben, René Zechlin, Peter Piller, Gisela Parak, Thomas Thiel, Katja Aufleger, Heike Munder, Martin Köttering; Foto: Imke Sommer

Alberta Niemann/Künstlergruppe FORT, *Low Lid*, Performance, 21. Februar 2013; Foto: Tim Albrecht



Katja Aufleger vor ihrer Installation *BANG!*; Foto: Imke Sommer

Was ist das eigentlich, Designgeschichte?

Am 30. Januar 2013 widmete sich ein Symposium an der HFBK Hamburg dieser grundsätzlichen Frage.

Um zu klären, was Designgeschichte sei, müsse man sich zunächst darüber verständigen, welche Auffassung von Geschichte damit verbunden ist, stellte Friedrich von Borries, Professor für Theorie und Geschichte an der HFBK Hamburg und Organisator des Symposiums, in seiner Einleitung fest. Geschichte als eine Form der Erzählung zu begreifen scheint nicht mehr möglich, seit Lyotard konstatierte, dass es die großen, sinnstiftenden Erzählungen nicht mehr gibt. Dieses Dictum, so von Borries, könne jetzt wieder in Frage gestellt werden. Die Auffächerung des Design-Begriffs und die damit einhergehende Ausdehnung des Designs auf alle Lebensbereiche, das sei möglicherweise wieder genau so eine „große Erzählung“. Doch was kann bei einem derartig vielfältigen Gebrauch des Design-Begriffs Designgeschichte sein? Lässt sich beispielsweise die Geschichte des Produktdesigns genau so erzählen wie die des Social Designs?

Die Geschichtsschreibung, holte von Borries aus, ist bis heute zu großen Teilen noch dem Geschichtsbild des 19. Jahrhunderts verpflichtet, nach dem Geschichte etwas sei, das sich aus sich selbst heraus entwickle und sich ihr Sinn so automatisch ergäbe. Dieser Auffassung entgegen entwarf der Philosoph Theodor Lessing (1872-1933) Geschichtsschreibung als die Sinngebung des Sinnlosen. Das Sinnlose bekomme einen Sinn durch die Setzung, die wir ihm aus dem Heute heraus zuschreiben. Dieser Auffassung von Geschichte als Zuschreibung entspricht die Genese unterschiedlicher Designbegriffe. Auch das, was heute als Design gilt, betonte von Borries, sei eine Setzung und nicht die logische Folge einer Entwicklung. Mit dem jeweiligen Designbegriff korrespondiert ein Geschichtsbegriff, welcher entscheidend dafür ist, was wir als Designgeschichte verstehen. Das Symposium stellte vier verschiedene Ansätze und somit Entscheidungshilfen vor.

Volker Albus, Mitbegründer des Neuen Deutschen Designs und Professor an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe, der kurzfristig für Matteo Kniess vom Vitra Design Museum eingesprungen war, entwickelte Ideen zur Designgeschichte aus seiner kuratorischen Praxis heraus. Am Beispiel der Ausstellung *New Olds*, eine von vier großen Schauen, die Albus für das Institut für Auslandsbeziehungen (IFA) kuratierte, zeigte er, dass auch innerhalb des Produktdesigns eine Auffächerung stattfindet. Die Ausstellungen des IFA werden vollständig in Deutschland geplant und produziert. Da sie bis zu 10 Jahre touren, weltweit bis zu 30 Stationen haben und kostenintensiv sind, erfordert die Planung Entscheidungen, die eine differenzierte Positionierung zur Geschichte bedingen. Die Ausstellungen müssen über einen langen Zeitraum und in unterschiedlichen Kultur- und Design-Kontexten funktionieren. Was können Fragestellungen sein, die Designer in Kolumbien oder Vietnam animieren, sie auf die landesspezifische Situation zu übertragen? Die Ausstellung *New Olds* versammelte Arbeiten von jungen Designer/innen, die sich mit den klassischen Formen bürgerlicher Wohnkultur wie dem Perserteppich oder dem Fauteuil auseinandersetzen. Dabei ging es weniger um die Weiter-

entwicklung der Tradition, sondern um eine teils radikale Infragestellung und Ironisierung. Zum anderen zeigte *New Olds*, wie junge Designer/innen sich mit Klassikern der Moderne befassen. Da wird der Freischwinger von Marcel Breuer durch Algorithmen in lauter Varianten umgerechnet oder der klassische Charles Eames Stuhl aus Carbonfaser nachgebaut (Materialtransfers, z.B. Biertisch aus geschreddertem Kunststoff, Re-Design, Readymade, Recycling). Zwei Strategien lassen sich hier festmachen: zum einen ein Rückgriff auf traditionelle Techniken mit anderen, neuen Materialien, so dass die Geschichte lehrt, wie gegenwärtige Materialien sinnvoll eingesetzt werden können, zum anderen die Strategie, über Objekte mit traditionellen Verweisen Geschichten zu erzählen. (Letzteres wurde in der anschließenden Diskussion durchaus auch problematisch gesehen. Volker Albus räumte ein, dass man die gelungenen von den weniger gelungenen Arbeiten unterscheiden müsse: Bei manchen gäbe es eine klare Aussage, andere strahlten lediglich Flohmarkt-Romantik aus.)

Philip Ursprung, Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der ETH Zürich, setzte drei höchst unterschiedliche Design-Ansätze und damit verbundene Geschichtsauffassungen in Beziehung zueinander und kam dabei zu einer überraschenden Parallele. Die Vorstellung, dass das Design in den sozialistischen Gesellschaften am Ziel angekommen sei, führte in der DDR dazu, dass kein Bedarf mehr nach Gestaltung bestand. Architektur und Konsumgüter waren so optimiert, dass sie keiner Veränderung mehr bedurften: Der Trabi brauchte nicht verbessert zu werden. Das Design war Bestätigung, nicht Versprechen, und hatte sich selbst abgeschafft. Mit dem Mauerfall endete der kalte Krieg und es trat jene Weltordnung ein, die Ursprung im Rückgriff auf Negri/Hardt als *Empire* diagnostiziert. Das *Empire* suspendiert die Geschichte, indem es sich als Regime außerhalb der Zeit und deshalb außerhalb der Geschichte darstellt. Der Einfluss dieser Geschichtslosigkeit auf die visuelle Kultur sei mannigfaltig, ein Beispiel sei die Vorliebe für den Loop in der Architektur. In einer immerwährenden Gegenwart wird im Design das Zukünftige der Gegenwart einverleibt. Die Globalisierung schaffe, so Ursprung, eine Situation, die den sozialistischen Gesellschaften insofern ähnele, als diese über die Planwirtschaft versuchten, die Zeit und somit die Zukunft zu kontrollieren und zu einem Teil der Gegenwart zu machen. Im Crossover, im Verschwimmen der Disziplinen in den 1990er Jahren bildet sich eine grundsätzlich andere Situation ab als in den 1960er Jahren, die durch eine Verschiebung des Interesses vom Objekt zum Prozess gekennzeichnet waren. In Zeiten des *Empires* liegt in den Zwischenräumen der gestalterischen Gattungen nicht mehr das Volatile, Performative, Wachsende, sondern das Gebremste, Kristalline. Das, was weder als Architektur noch als Kunst bezeichnet werden kann, ist nicht mehr der Prozess, sondern gestauchte, gebremste Zeit, die ewige Gegenwart. Deswegen lautet die Frage nicht unbedingt, ob Design, Kunst und Architektur als Gattungen miteinander verschmelzen, sondern ob der Trend dahin geht, dass Kunst und Architektur in einem erweiterten Designbegriff aufgehen, von ihm absorbiert werden. Ursprung sprach sich für einen „möglichst elastischen Designbegriff“ und eine von der Kunstgeschichte unabhängige Designgeschichte aus.

Claudia Banz, Leiterin der Sammlung Kunst & Design des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg, betonte in ihrem Beitrag die Notwendigkeit, an der Begriffsgeschichte zu arbeiten. Die Frage, was Design eigentlich ist, wo es anfängt und wo es aufhört, sei ganz entscheidend, wenn man von Designgeschichte spreche. Museen kommt dabei eine große Autorität und Deutungshoheit zu; durch die Art, wie sie Design präsentieren, repräsentieren sie Geschichte. Und auch die Sammel-Strategien reflektieren bestimmte Vorstellungen von Kunst- oder Designgeschichte. Design ist bisher als lineare Abfolge von Entwicklungen dargestellt worden, kategorisiert nach Dekaden (Design der 1950er, der 1960er Jahre), Materialien, Gattungen oder Herkunftsländern (Scandinavian Design). Um einem erweiterten Designbegriff gerecht zu werden, müssten neue Formate gefunden werden. Das Thema soziale Verantwortung wäre, so Banz, zum Beispiel eines, mit dem sich der Bogen von den Anfängen der Kunstgewerbemuseen und der ihnen zugewiesenen ethischen Dimension, die Gesellschaft geschmacksbildend zu erziehen, bis hin zum heutigen Social Design schlagen ließe. Ein Thema, das es möglich mache, sogar Müll im Museum zu zeigen wie die aktuelle Ausstellung *Endstation Meer* im MKG belege.

Anders als Philip Ursprung hob der letzte Referent, Sebastian Hackenschmidt, Kustos der Sammlung Möbel und Holzarbeiten am MAK in Wien, die Nähe von Kunst und Design hervor, indem er die Grenzbereiche und Wechselwirkungen zwischen beiden Disziplinen untersuchte, wie sie in der Sammlung und Ausstellungspolitik des MAK bespielt werden, das mit vollem Namen *Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst* heißt. Exemplarisch hebt Hackenschmidt das Werk des

amerikanischen Künstlers Donald Judd hervor, das neben minimalistischen Objekten ebenso minimalistische Möbel umfasst, wobei Judd an der strikten Trennung zwischen autonomer Kunst und den funktionsgebundenen, nützlichen Künsten festhielt, die die Moderne kennzeichnet. Diese Trennung bricht ab den 1960er Jahren an vielen Stellen auf, beispielsweise mit dem *Radical Design*, das völlig unzugewandene Möbel hervorbringt, Aufmerksamkeit auf die kommunikativen Aspekte des Designs lenkt und gegen die Behaglichkeit agitiert. So zählten Joseph Beuys mit seiner 7.000-Eichen-Aktion oder Clegg und Guttman mit ihren Bibliotheken zu den ersten Künstlern, die der Kunst einen Nutzwert einräumten. Diese Ästhetik erweise sich, wie Hackenschmidt klarstellt, allerdings gerade nicht in der unmittelbaren Verwertung oder in einer funktionalistischen Verwertbarkeit. Erst Franz West habe sich in unmittelbarem Widerspruch zu Donald Judd begeben, indem er mit seinen Sofa-Objekten einen Paradigmenwechsel inszeniert, der Besuchern eines Museums erlaubt, auf Kunstwerken Platz zu nehmen, während die Benutzung von Möbel-Klassikern verboten ist. Die Betrachter komplettieren durch die Nutzung eine Kunst, „die ihnen nicht mehr als einen Sitzplatz anbietet und dabei als selbstreflexives ästhetisches Erlebnis Substanz gewinnt“ (West). Die Autonomie der Kunst ist also auch hier nicht gefährdet. Hackenschmidt plädierte in der Auseinandersetzung mit Designgeschichte für die Verwendung des Begriffs „angewandte Kunst“ – „ein Bereich, in dem sich künstlerisch kreative, kunsthistorische, ästhetische und politische Fragen durchdringen, in dem Selbstreflexion und Institutionskritik betrieben wird und die Spielräume künstlerischer Gestaltung zwischen Auftragsarbeit und Selbstverwirklichung, zwischen Funktionserfüllung und Autonomieanspruch ausgetestet werden.“

In der abschließenden Diskussion zeigte sich, wie leicht das Thema Designgeschichte immer wieder zum einzelnen Objekt führt. Ist ein Billy-Regal museumstauglich? Sollte ein Museum Apple-Computer und i-Phones sammeln? Und wenn ja, ab welchem Stand der technischen Entwicklung? Dabei sei doch das Objekt lediglich der Aufhänger für den Planbarkeits- und Machbarkeitsanspruch im Design, wurde gemeinschaftlich konstatiert. Die Frage sei doch, wie man etwas, das sich nicht im Objekt auskristallisiert hat, im Museum zeigen kann, so Hackenschmidt. Beispielsweise Formen politischen und sozialen Protests, die Volker Albus als Protest-Design unbedingt als Teil der Designgeschichte sieht. In der Kunstgeschichte haben Versuche, Prozessuales zu dokumentieren und vom Objekt wegzukommen, immer zu Ersatz-Objekten geführt, wie zum Beispiel Fotos und Videos von Performances. Die eine Designgeschichte, mit der sich der Automobil-Designer genau so identifizieren kann wie der Aktivist, wird es vermutlich nicht geben, so Friedrich von Borries abschließend: „Ich bin ganz postmodern und sage: Es wird Design-Geschichten geben.“

Alle Beiträge des Symposiums sind demnächst als Video-Mitschnitte abrufbar unter www.design.hfbk-hamburg.de

Symposium Was ist das eigentlich, Designgeschichte?, Abschlussdiskussion mit Philip Ursprung, Friedrich von Borries, Claudia Banz, Sebastian Hackenschmidt und Volker Albus (von links); Videostill: Yannik Lüdemann



Leistungsstipendien für internationale Studierende

2014 können durch eine Kofinanzierung von DAAD und Karl H. Ditze Stiftung („matching funds“) sowie Mitteln der Behörde für Wissenschaft und Forschung wieder Leistungsstipendien für ausländische Studierende (vorbehaltlich der Beschlussfassung der Hamburger Bürgerschaft über den Haushalt 2014) vergeben werden. Die Stipendiat/innen erhalten ein Jahr lang 450 Euro monatlich.

Die Leistungsstipendien setzen die Bereitschaft voraus, sich aktiv mit zwei bis vier Stunden pro Semesterwoche für die Internationalisierung der HFBK einzusetzen.

Bewerbungsvoraussetzungen:

- Diplom-Studierende mit Vordiplom, BA-Studierende ab dem 5. Semester und MA-Studierende
- ein ausgefülltes Bewerbungsformular (erhältlich in Raum 142/ Raum 143)
- das Gutachten eines Professors/einer Professorin

Die Bewerber/innen werden am 4. Juli 2013 im Rahmen der Jahresausstellung der HFBK eine Auswahl ihrer Arbeiten der AG Internationales (Prof. Dr. Hanne Loreck (Vorsitz); Prof. Matt Mullican, Prof. Marjetica Potrc, Prof. Udo Engel, Prof. Ingo Offermanns, Prof. Jutta Koether, Prof. Michaela Melián, Winnie-Fe Kurzke und NN als studentische Vertreter/innen) präsentieren, die über die Vergabe der Stipendien entscheidet.

Abgabe der Bewerbungsunterlagen:

bis spätestens 24. Juni 2013 bei Dr. Andrea Klier (Raum 143)

DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender

Auch in diesem Jahr werden wieder internationale Studierende vom DAAD für besondere akademische Leistungen und bemerkenswertes gesellschaftliches, interkulturelles Engagement ausgezeichnet. Die Bewerber/innen sollten sich im 3. Studienjahr befinden. Professor/innen schlagen mit einem empfehlenden Gutachten Studierende vor.

Bewerbungsvoraussetzungen:

- Gutachten des Professors/der Professorin
- kurzer Lebenslauf

Die Bewerber/innen präsentieren im Rahmen der Jahresausstellung am 4. Juli 2013 der AG Internationales eine Auswahl ihrer Arbeiten. Die AG Internationales (Prof. Dr. Hanne Loreck (Vorsitz); Prof. Matt Mullican, Prof. Marjetica Potrc, Prof. Udo Engel, Prof. Ingo Offermanns, Prof. Jutta Koether, Prof. Michaela Melián, Winnie-Fe Kurzke und NN als studentische Vertreter/innen) entscheidet über die Vergabe.

Der Preis in Höhe von 1.000 Euro wird vom Präsidenten der HFBK Hamburg, Prof. Martin Köttering, bei der Semestereröffnung im Oktober überreicht. Abgabe des Gutachtens bis spätestens 24. Juni 2013 bei Dr. Andrea Klier, Raum 143



Förderung studentischer Projekte

durch den Freundeskreis der HFBK

Der Freundeskreis der HFBK fördert zweimal im Jahr studentische Projekte, deren Umsetzung eine zusätzliche finanzielle Unterstützung notwendig macht. Gefördert werden umfangreichere künstlerische Vorhaben wie z.B. Rauminstallationen, Künstlerbücher (nicht jedoch Kataloge), Filme oder auch die Umsetzung eines Designentwurfs in einen Prototyp mit einem Betrag bis zu 3.500 Euro.

Einzureichen sind:

- Projektskizze mit Abbildungen (ca. 1-2 Seiten)
- Kurzes Abstract des Projekts (ca. 5 Sätze)
- Dokumentation bisheriger Arbeiten (Portfolio)
- eine Kostenkalkulation mit ausgewiesener Eigenbeteiligung
- Gutachten eines Professors/einer Professorin
- Lebenslauf mit Passfoto

Voraussetzungen: ab 5. Fachsemester; Altersgrenze 30 Jahre

Beratung:

Sabine Boshamer (Raum 113b, Tel: 428 989-205)
Abgabetermin: 30. April 2013 bei Sabine Boshamer
(Raum 113b oder Postfach beim Pförtner)

Die HFBK-Jury nimmt am 8. Mai 2013 eine Vorauswahl unter den eingereichten Förderanträgen vor. Die nächste Sitzung des Freundeskreises, bei der die ausgewählten Projekte persönlich präsentiert werden, findet am 18. Juni 2013 statt.

Art School Alliance

Förderung der internationalen Mobilität aus Mitteln der KARL H. DITZE STIFTUNG und den Mobili- tätsprogrammen ERASMUS (EU) und PROMOS

HFBK-Studierende können sich nun wieder für einen Auslandsstudienaufenthalt an einer der folgenden Partnerhochschulen im Rahmen der Art School Alliance für das SoSe 2014 oder WiSe 2014/15 (die Term-, Semesterzeiten divergieren z.T. erheblich) bewerben:

- School of the Museum of Fine Arts Boston (nur im Wintersemester möglich)
- China Academy of Art Hangzhou
- San Francisco Art Institute (nur im Wintersemester möglich)
- Goldsmiths, University of London
- Ecole Nationale Supérieure des Beaux Arts Paris
- Akademie der bildenden Künste Wien

Mit dem Stipendium ist die Aufgabe verbunden, im Semester vor dem eigenen Auslandsaufenthalt eine „Patenschaft“ für den/die Stipendiat/in aus der Partnerhochschule zu übernehmen. Der Pate/die Patin soll dem Gast die Eingewöhnung an der HFBK und in Hamburg erleichtern. Gleichzeitig besteht für die HFBK-Studierenden so bereits vor Antritt des Stipendiums ein Kontakt an der Hochschule im Ausland.

Bewerben können sich Studierende der Studienschwerpunkte Malerei/Zeichnen, Bildhauerei und Zeitbezogene Medien des BA- und des Diplomstudiengangs ab dem 2. Studienjahr unter Nennung der gewünschten Hochschule und des Zeitraums (SoSe 2014 oder WS 2014/15) mit:

- einem professoralen Gutachten
- Portfolio mit einer Auswahl an Arbeiten

Die Stipendiat/innen können an den Partnerhochschulen über den Zeitraum eines Semesters studiengebührenfrei studieren und erhalten die Reisekosten sowie eine monatliche Unterstützung in Höhe von 200 Euro (Wien, Hangzhou); 250 Euro (Paris); 300 Euro (London, San Francisco und Boston) sowie zusätzliche Gelder aus den Mobilitätsprogrammen ERASMUS (Wien, Paris) und PROMOS (Boston, London, San Francisco).

Über die Vergabe der Stipendien entscheiden die für das akademische Programm verantwortlichen Professor/innen Jutta Koether, Dr. Hanne Loreck, Michaela Melián und Matt Mullican.

Abgabe von Portfolio und Gutachten bis spätestens 19. Juni 2013 bei Dr. Andrea Klier, Raum 143

Impressum

Herausgeber

Prof. Martin Köttering
Präsident der Hochschule
für bildende Künste
Hamburg
Lerchenfeld 2
22081 Hamburg

Redaktionsleitung

Dr. Andrea Klier
Tel.: 040/42 89 89-207
Fax: 040/42 89 89-206
E-Mail:
andrea.klier@hfbk.hamburg.de

Redaktion

Julia Mummenhoff, Sabine Boshamer, Imke Sommer

Autoren dieser Ausgabe

Prof. Dr. Michael Diers, Künstlerkollektiv Yovo! Yovo!

Bildredaktion

Julia Mummenhoff, Andrea Klier

Schlussredaktion

Imke Sommer

Konzeption und Gestaltung

Johanna Flöter, Sarah Tolpeit, Tim Albrecht, Prof. Ingo Offermanns (Studienschwerpunkt Grafik/Typografie/Fotografie)

Poster

Thomas & Renée Rapedius, Courtesy Galerie Conradi, Hamburg

Abbildung Editorial

Villa Design Group/Foto: Christiane Blattmann

Realisierung

Tim Albrecht

Druck und Verarbeitung

St. Pauli Druck

Abbildungen und Texte dieser Ausgabe: Soweit nicht anders bezeichnet, liegen die Rechte für die Bilder und Texte bei den Künstler/innen und Autor/innen.

Nächster Redaktionsschluss ist der 27. April 2013

Das nächste Lerchenfeld erscheint am 3. Juni 2013

Die Ankündigungen und Termine sind ohne Gewähr.

V. i. S. d. P.: Dr. Andrea Klier

ISBN 978-3-938158-92-0

Materialverlag 300, Edition HFBK

Die pdf-Version des Lerchenfeld können Sie abonnieren unter:
www.hfbk-hamburg.de

AUSSCHREIBUNGEN

ATELIERSTIPENDIUM IN ZÜRICH FÜR HAMBURGER KÜNSTLER

Bewerbung bis 15. April 2013
Die Städte Hamburg und Zürich führen 2013 erstmalig ein gemeinsames Residenzprogramm für bildende Künstler/innen durch. Vom 1. September 2013 bis 28. Februar 2014 stellt die Kulturbeteiligung der Stadt Zürich für eine/n Hamburger Künstler/in ein Wohnatelier in der F-F Schule für Kunst und Mediendesign in Zürich kostenfrei zur Verfügung, übernimmt die Reisekosten und monatlich 1.000 Euro. Bewerben können sich Hamburger Künstler/innen, die ihr Studium in den letzten zehn Jahren abgeschlossen haben. **www.hamburg.de/kulturbehoerde/stipendien/**

HFBK-FREUNDKREIS PROJEKT-FÖRDERUNG

Bewerbung bis 30. April 2013
Der Freundeskreis der HFBK fördert zweimal im Jahr studentische Projekte, deren Umsetzung eine zusätzliche finanzielle Unterstützung notwendig macht. Bewerber/innen müssen unter 30 Jahre alt sein und das 4. Fachsemester abgeschlossen haben. **www.hfbk-hamburg.de**

LOCALIZE ZUG UM ZUG, POTSDAM

Einreichung bis 30. April 2013
Für das Festival vom 13. bis 16. Juni 2013 im ausragierten Bahnhof Pirschheide werden künstlerische Zugriffe, Installationen, Experimente, Performances, Kurzfilme, Partizipatives und Szenisches gesucht, die sich das leer stehende Gebäude und den umliegenden städtischen Raum thematisch aneignen. **www.localize-potsdam.de**

Ausschreibungen

BÜHNE

12. APRIL 2013 – 19.30 UHR

Clavigo. Kammerpiel von Johann Wolfgang von Goethe
Premiere
Bühne: Martina Mahlknecht
Schauspielhaus Kiel,
HoltenerAue 103, Kiel
www.theater-kiel.de

8. MAI 2013 – 20 UHR

Schönes. Drama von Jon Fosse
Premiere
Bühne: Raimund Bauer
Schauspielhaus Zürich, Pfauen,
Rämistrasse 34, Zürich
www.schauspielhaus.ch

7. JUNI 2013 – 19.30 UHR

Aus dem bürgerlichen Heldenleben. Trilogie von Carl Sternheim
Premiere
Bühne: Raimund Bauer
Schauspielhaus Bochum,
Königsallee 15, Bochum
www.schauspielhausbochum.de

NOCH BIS 12. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013
Kopfsalat Ahoj. Kassembontsprache <p>Sprach Kömer Galerie Esther Donatz, Annenstraße 45, München www.galeriedonatz.de</p>	Following The Signs <p>Ulla von Brandenburg Fundation Beyeler, Baselstrasse 101, Riehen www.fondationbeyeler.ch</p>	Collection Renard <p>Sigmar Polke u.a. Theodor-Lessing-Platz 2, Hannover www.galerie-zufall-ahusek.de</p>	Collecting the Signs <p>Romeo Grünfelder u.a. MEWO Kunsthalle Memmingen, Bahnhofstraße 1, Memmingen www.memmingen.de/kunsthalle</p>
NOCH BIS 13. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 2. JUNI 2013
Mort?! <p>Philipp Schwab Niklas Scheibinger Fine Art, Trommelstraße 7, Hamburg www.scheibinger-fine-art.com</p>	Sortiment <p>Dietrich Helms Galerie svom Zufall und vom Glück+Theodor-Lessing-Platz 2, Hannover www.galerie-zufall-ahusek.de</p>	Bread and Butter <p>Christian Jankowski u.a. Jackman Humanities Institute, University of Toronto, 170 St. George Street, Toronto www.humanities.utoronto.ca</p>	Kino und der kinographische Blick <p>Art. 4. Herzl Museum, Herzliya www.memmingen.de/kunsthalle</p>
NOCH BIS 14. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 9. JUNI 2013
Le Monde diplomatique <p>Paul Sedlaczki special guest Elke Marhöfer Galerie Dorothea Schläuter, Nobistor 16, Hamburg www.dorotheaschlauter.com</p>	Universal Structures – Vassarely, Rey, Comrads <p>Michael Comrads, Anselm Reyle u.a. Galerie Miro, kestel sv. Rocha, Strahovské nádvoří 1/132, Prag www.galeriemiro.eu</p>	Ultracore <p>Anselm Reyle Le Magasin, Centre National d’Art Contemporain, 309 rue de Valenciennes, Paris www.magasin-cnac.org</p>	More Real? Art in the Age of Truthiness <p>Thomas Demand u.a. Minneapolis Institute of Arts, 2400 Third Avenue South, Minneapolis www.artsmia.org</p>
NOCH BIS 15. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 9. JUNI 2013
Photography <p>Gisela Bullacher, Beate Gitschow u.a. Pöschprojects, Pöschdamer Straße 81b, Berlin www.ph.projects.com</p>	Steht man ja, was es ist <p>Martin Kippenberger, Albert Obehlen, Sigmar Polke, Franz Erhard Walther u.a. Kunstverein Bonn, Hochstädlerring 22, Bonn www.bonner-kunstvereine.de</p>	Stehmies, etc., Dietrich Helms zum 80. Geburtstag <p>Dietrich Helms Felix-Nussbaum-Haus, Kultur- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Friedrich-Ebert-Allee 4, Bonn www.bundeskunsthalle.de</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>
NOCH BIS 16. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 9. JUNI 2013
Stocked: Contemporary Art from the Grocery Aïales <p>Christian Jankowski u.a. Ulrich Museum of Art, Wichita University, 1845 North Fairmount Street, Wichita (KS) www.ulrich.wichita.edu</p>	Seasons and Sacraments <p>Julia Koehler Dundee Contemporary Arts, 152, Neuhäge, Dundee www.dca.org.uk</p>	kreuzweis, etc., Dietrich Helms zum 80. Geburtstag <p>Dietrich Helms Felix-Nussbaum-Haus, Kultur- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Friedrich-Ebert-Allee 4, Bonn www.bundeskunsthalle.de</p>	Das verborgene Museum, Schlüterstraße 79, Berlin www.dasverborgeneuseum.de
NOCH BIS 17. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Kaffee Dii Welt <p>Thorsten Brinkmann Kunsthalle Bremerhaven, Karlsburg 4, Bremerhaven www.kunstverein-bremerhaven.de</p>	Immer das Nachts...II / Wenn das Paradies fliegen lernt <p>Dirk Meinzer, Immer das Nachts...II / Wenn das Paradies fliegen lernt www.kulturfestival-neustadt.de</p>	Creux <p>Branko Miloskovic, Performance im Rahmen von Trouble #9 Los Halles, 22 rue Royale Säme-Marie, Brüssel www.halles.be</p>	Back to Earth <p>Alexander Rischer Anselm Reyle u.a. Ausstellung bis 27. Oktober 2013 Herbert-Greifich Stiftung, Brackenhofstraße 69, Neumünster www.greifich-stiftung.de</p>
NOCH BIS 18. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Re-emerge: Towards a New Cultural Cartography. Sharjah Biennial 11 <p>Thomas Demand, YOYO! YOYO! Museum Fridericianum, Friedrichsplatz 18, Kassel www.kasselerkunstverein.de</p>	Le Immémoriales <p>Monika Grzymala u.a. 49 Nord 6 Est, Fraç Lorraine, rue des Trinitaires, Metz www.fraclorraine.org</p>	Realität und Fiktion <p>Thomas Demand u.a. MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 19. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Gleich gleich gleich <p>Ulla von Brandenburg Kiosk, Louis Pasteurstraße 2, Gent www.kioskgleich.be</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Blind Man’s Faith <p>Norbert Schwonkwski Der Kunstverein, seit 187, Klosterwall 23, Hamburg www.kunstverein.de</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 21. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Doa Okoro nabre te 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 22. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Gleich gleich gleich <p>Ulla von Brandenburg Kiosk, Louis Pasteurstraße 2, Gent www.kioskgleich.be</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 23. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 24. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 25. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 26. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 27. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 28. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 29. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 30. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 31. APRIL 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 3. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 4. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 6. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 7. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 8. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 9. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 10. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 11. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013
Veröffentlichung <p>Voronica Gabel u.a. River Gallery, Dvořákovo nábřeží 8, Bratislava www.rivergallery.sk</p>	Die Bildhauer. Kunstakademie Düsseldorf 1945 bis heute <p>Roman Schramm und Paul Sochacki Distrikt Kunst- und Kulturförderung, Bismarckstraße 2 – 14, Berlin www.distrikt-berlin.com</p>	Die Künstersozialkasse <p>Andri Jürgensen (Kanzlei für Kunst, Kultur und Medien) Informationsveranstaltung zur sozialen Absicherung für KünstlerInnen in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft HFBK, Raum 229 (Hörsaal), Lerchenfeld 4, Hamburg</p>	Albert Oehlen <p>Ausstellung bis 6. Oktober 2013 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Museumsplatz 1, Wien www.mumok.at</p>
NOCH BIS 12. MAI 2013	NOCH BIS 20. APRIL 2013	NOCH BIS 5. MAI 2013	NOCH BIS 16. JUNI 2013

